No. 6. — Koenigliches Gymnasium zu Danzig.

Ostern 1882.

Programm

des

Koeniglichen Gymnasiums zu Danzig

für

das Schuljahr 1881/1882.

Inhalt:

1. Beschreibung des neuen Gymnasialgebäudes.
2. Die Einweihung des neuen Hauses und die bei derselben gehaltenen Reden des Provinzial-Schulrat Dr. C. Kruse und des Direktors.
3. Schulnachrichten.

Danzig,
Wedel'sche Hofbuchdruckerei.
1882.

1882. Programm No. 26.

I. Beschreibung des neuen Schulgebäudes.

Das neue Gymnasialgebäude auf der Niederstadt, mit der Hauptfront an der Weidengasse gelegen und bis zur Husarengasse reichend, ist in seinen Hauptdimensionen 44,34 m lang und 19,46 m breit. Die Gliederung des ebenso stattlichen, wie würdigen Baues ist dadurch erreicht, dass das 18,07 m breite Risalit des Mittelbaues um 1,20 m vor die beiden Flügelbauten vorspringt und um 2,64 m über dieselben hochgeführt ist, wodurch nicht allein die architektonische Ausstattung des Äussern, sondern auch die Disponierung der inneren Räume äusserlich zur Geltung gebracht worden ist. Ausserdem treten noch an der Westseite die zu den beiden Seiten des Mittelbaues gruppierten Treppenhäuser um 0,77 m vor die beiden Flügelbauten.

Im modern romanisierenden Stile gehalten unter Anwendung zierlich geformter Terracotten und dunkelroter Fugenfärbung, ist neben dem Halbkreisbogen für die hervorzuhebende Portalthür und die grossen Aulafenster meist der ziemlich scharfgekrümmte Flachbogen zur Überdeckung der äusseren Thür- und Fensteröffnungen gewählt worden. Ein hohes edles Hauptgesims mit Consol-, Kragsteinen und darunter liegendem Friesglied bildet einen ebenso wirksamen wie angenehmen Abschluss nach oben, während ein höheres Souterrain das Gebäude kräftig von dem umliegenden Terrain abhebt. Zu bedauern bleibt dabei nur, dass auf den angrenzenden, verhältnismäsig schmalen Strassen kein geeigneter Standpunkt gewählt werden kann, um den Bau genügend würdigen zu können.

Die Haupteingangsthür mit rundbogigem Oberlicht ist durch eine vorgelegte Freitreppe von drei Granitstufen und zwei dieselbe flankierende Pilaster, welche eine reichverzierte Thonsyma tragen, als Portal ausgebildet. Durch das Letztere betritt man das Gebäude und gelangt zunächst in das Vestibulum, welches bei 6,95 m Länge und 4,50 m Breite durch Pfeilerstellungen gegliedert und durch böhmische Klappengewölbe überdeckt ist. Auf einer in der ganzen Breite dieses Raumes durchgehenden Treppe von 13 Stufen kann man die Erdgeschosshöhe ersteigen.

Sämtliche Stockwerke bis zum Dachgeschoss werden indessen durch die zu beiden Seiten des Mittelbaues symmetrisch angeordneten Treppenhäuser mit einander verbunden. Aus Granit, welcher zu Schwarzenbach a/S. gewonnen wurde, hergestellt, sind die Treppenläufe einfach gebrochen und haben bei 1,80 m Breite ein Steigungsverhältnis von 32 cm Auftritt und 17 cm Steigung. Die einzelnen Stufen sind sauber gestockt, vorne mit einem Rundstab und an der untern Kante mit einem 3 cm tiefen Falz versehen; dieselben sind ferner an dem einen Ende 25 cm tief eingemauert und lagern an dem freien Ende auf einer durch I-Träger unterstützten Eisenkonstruktion. Damit aber auch eine völlige Sicherheit des Verkehrs auf den Treppen erzielt werde, sind als Brüstung ein mannshohes schmiedeeisernes Geländer mit Handgriff aus naturpoliertem Eschenholz angebracht und die Decken der Treppenhäuser zur Sicherung gegen Feuersgefahr überwölbt. Die am nördlichen Ausgange angelegten 2,50 m breiten Ausgangs- und Freitreppen dienen indessen ausschliesslich zur Kommunikation mit dem Hofe.

Die Verteilung der Räumlichkeiten im Innern des Hauses muss als durchaus übersichtlich und zweckentsprechend bezeichnet werden. Ausser einem Kellergeschoss enthält das Gebäude ein Erdgeschoss und zwei Stockwerke. Hohe, von Kappengewölben überspannte und mit Asphalt geflurte Korridore verbinden sämtliche Teile des weitläufigen Gebäudes unter einander und gewähren von jedem Standpunkte aus die Möglichkeit die in dem betreffenden Stockwerk gelegenen Räumlichkeiten mit einem Blick übersehen zu können, ein Umstand, der bei Neubauanlagen nicht ausser Acht gelassen werden darf und für die Aufrechthaltung der Disciplin in der Schule von der weittragendsten Bedeutung ist.

Die Corridore sind auf alle Stockwerke verteilt und liegen genau in der Längsaxe des Gebäudes; sie werden an den Giebelseiten durch grosse sechslichtige Fenster reichlich erhellt und gewähren, da sie 3,0 m im Mittelbau und 2,50 m in den Flügelbauten breit sind, nicht allein genügenden Raum für die Anbringung der Garderoben und Aufstellung der hölzernen Schirmständer, sondern sind auch noch hinlänglich weit genug für den Aufenthalt und die freie Bewegung der Schüler in den grossen Pausen bei ungünstiger Witterung.

Die Lage der verschiedenen Räumlichkeiten in den einzelnen Teilen des Gebäudes ist zwar durch die Bezeichnungen, welche auf den beigefügten Grundrisskizzen angegeben sind, klar dargestellt, soll aber noch nachstehend näher erläutert und motiviert werden.

Das bis Oberkante Fussboden des Erdgeschosses 3,20 m hohe Souterrain, zu welchem in jedem Treppenhause eine Doppeltreppe hinabführt, enthält:

1) Die Wohnung für den Kastellan, bestehend aus einem Wohnzimmer, einer Schlafstube, Küche und Kammer.
2) Die Abortanlagen, welche an die städtischen Kanalisations- und Wasserleitungswerke angeschlossen, für Lehrer und Schüler getrennt angeordnet sind.
3) Die zu den Luftheizungsanlagen gehörigen Heizkammern und Kaloriferen.
4) Die erforderlichen Lagerräume zur Unterbringung der Holz- und Kohlenvorräte.

Im Erdgeschoss und ersten Stockwerk liegen nicht allein die für den Unterricht augenblicklich erforderlichen 15 Klassenräume, sondern es sind auch noch 1 Amtszimmer für den Direktor, 1 Lehrerzimmer, 1 physikalisches Auditorium mit amphitheatralisch ansteigendem Podium, sowie 2 Kabinete zur Aufbewahrung der physikalischen Apparate und der naturwissenschaftlichen Sammlungen untergebracht. Die Anordnung und Disposition dieser Räume geschah in der Weise, dass den unteren Klassen die Schulzimmer im Erdgeschoss, den oberen Klassen das erste Stockwerk zur Benutzung angewiesen wurde, damit die jüngeren Schüler (Nona — Quinta) stets den kürzeren Weg nach den Ausgängen und Abortanlagen zu machen haben. Es wurde ferner bei Anlage des Baues streng darauf gehalten, dass sämtliche Räume nur von den Korridoren aus zugänglich sind und daher jede Verbindung der Zimmer unter einander vermieden; nur bei dem physikalischen Auditorium und dem dazu gehörigen Kabinet erschien aus naheliegenden Gründen eine Verbindung nicht allein wünschenswert, sondern geradezu unerlässlich.

Jedes Klassenzimmer wird seiner Grösse entsprechend durch 2 bezw. 3 Fenster beleuchtet, zwischen denen Mauerpfeiler von $1\frac{1}{2}$ Stein Breite liegen. Die einzelnen Fenster sind als Doppelfenster derartig konstruiert, dass die Flügel des innern Fensters aus 4 cm starkem Holz gefertigt, an der Aussenkante mit Falzen versehen sind, in welche die äussern Flügel so eingreifen, dass zwischen der äussern und innern Scheibe ein ruhender Luftraum von 2,5 cm Weite verbleibt. Man darf beim Oeffnen daher nur einen Flügel bewegen und den äussern nur bei Scheibenreparaturen oder zum Zweck einer Reinigung lösen.

Die geputzten und mit dem Filzbrett sauber glattgeriebenen Wände sind bis 1,50 m über dem Fussboden mit Oelfarbe, darüber mit Leimfarbe in angenehm wirkenden Tönen gestrichen und mit farbigen Linien und Bändern eingefasst. Die Decken, deren Balken wegen Anlage der vielen Heiz- und Ventilationskanäle zum Teil 0,90 m von Mitte zu Mitte gelegt werden mussten, sind einfach auf Brettschalung gerohrt, geputzt und mit weisser Leimfarbe gestrichen. Nur das Amtszimmer des Direktors und das Lehrerzimmer sind insofern begünstigt, als die Decken gemalt und die Wände tapeziert worden sind. — Von einem Anstrich der Fussböden, welche aus kiefernen, gehobelten und gespundeten Brettern hergestellt sind, wurde bisher Abstand genommen, um einer etwaigen Bildung von Trockenfäule oder Holzschwamm vorzubeugen.

Während in den beiden Flügelbauten des zweiten Stockwerks, welches ebenso wie das Erdgeschoss eine lichte Höhe von 4,40 m erhalten hat, ausser 2 Reserveklassen 1 Zeichen- und 1 Gesangsaal zu beiden Seiten der Corridore gruppiert liegen, ist in dem höher aufgeführten Mittelbau desselben Geschosses die Aula der Anstalt angeordnet. Der Würde und hohen Bestimmung dieses Raumes, welcher nicht allein zu den täglichen gemeinsamen Morgenandachten benutzt, sondern in der That auch zu andern ideellen Festakten dienen soll, entsprechend hat eine ungleich höhere und reichere Ausstattungsweise, die sich bei Weitem über das Niveau des Gewöhnlichen erhebt, stattgefunden. Bei 17,92 m Länge, 16,53 m Breite und einer Höhe von 7,50 m, bis Unterkante Unterzug gerechnet, wird die Aula durch 6 grosse Rundbogenfenster erhellt, welche zu je 3 an der West- und Ostseite gelegen, 0,80 m über dem Fussboden beginnen und mit ihrem Scheitel bis nahezu unter die Decke reichen; den Fensternischen entsprechend sind in den Thürwänden je drei 13 cm tiefe und 3,68 m weite Blenden angelegt. Die Decke ist durch Profilierung der beiden starken Unterzüge und durch Anbringen von profilierten Kastenträgern, schwungvollen Rosetten, stilgemässen Hängezapfen etc. als Kassettendecke reich gegliedert, in den Unter- und Seitenflächen der Balkenträger in Oelfarbe gestrichen, mit leicht figurierten Flächenornamenten verziert und in angemessener Weise vergoldet. Die Wände, nach unten durch eine 1,50 m hohe Holzpaneelierung abgegrenzt, sind durch Friese und Bänder in Felder eingeteilt und durch Anbringung von Büsten (des Kaisers, des Zeus von Otricoli, der Juno Ludovisi, des Apollo vom Belvedère und der Diana von Versailles), sowie durch allegorische Figuren (Religion, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft) und Embleme (Kunst und Wissenschaft darstellend) reich ausgestattet.

Wenngleich für die künstlerische Durchbildung der Aula, die von Sachverständigen wie von Laien mit zu den schönsten Sälen Danzigs gerechnet wird, weder Kosten noch Mühen von der Bauverwaltung gespart worden sind, so hat dennoch Se. Excellenz der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten seine Bereitwilligkeit, weitere Fonds zur künstlerischen Ausstattung dieses Raumes geneigtest zur Verfügung stellen zn wollen angezeigt, und es steht zu erwarten, dass noch im Laufe des nächsten Jahres, den gemachten Vorschlägen gemäss, musivisch farbige Teppichfenster mit Medaillons, Wappen und Glasgemälden angebracht, die Kathederwand und die Flächen an der Eingangsthür mit grossen Wandgemälden geschmückt und Colossalstatuen an den 4 Fensterpfeilern ihre Aufstellung finden werden.

Das im Ganzen wie im Einzelnen mit peinlicher Sorgsamkeit und mit anerkennenswertem Eifer ausgeführte Gebäude gewinnt noch besonders durch die gediegenen und durchaus zweckmässig eingerichteten Heizungs-, Ventilations-, Beleuchtungs-, Wasserleitungs- und Canalisationsanlagen und verspricht entschieden neben praktischer Brauchbarkeit und Annehmlichkeit den Anforderungen, welche Pädagogen wie Aerzte in der Neuzeit an neue grössere Schulhäuser zu stellen pflegen, in jeder Weise gerecht zu werden.

Das zur Anwendung gebrachte Heizungssystem ist von der Firma J. H. Reinhardt in Würzburg ausgeführt worden. Bei der verhältnismässig langen und schmalen Grundrissform des Gebäudes mussten bei Anordnung von Luftheizungsanlagen dem Bedarfe entsprechend 3 Caloriferen angeordnet werden, da die Grenze für den Wirkungskreis einer Calorifere in Maximum auf 13, höchstens 14 Meter in horizontaler Entfernung von der Heizungskammer anzunehmen ist.

Jeder Central-Luftheizungsapparat besteht teils aus dem mit 20 mm dicken Platten verschraubten Feuerkasten mit Chamotte-Ausfütterung, teils aus dem Feuerhut, welcher im Guss stärker, mit Strahlungsrippen versehen ist.

Die Verbrennungsprodukte werden unter der Decke dieses Hutes durch 4 gusseiserne gerippte Rohre von 250 mm Lichtweite abgeführt und bewegen sich von hier aus schlangenförmig zu jeder Seite des Feuerkastens in doppelten Zügen abwärts, um unterhalb in den gemeinsamen Rauchsammler einzumünden und durch das Sammelrohr vertikal aufwärts in dem Schornstein hochzusteigen und über dem Dach in's Freie zu gelangen. — Während nun die unteren horizontalen Heizrohre auf eisernen Trägern (Eisenbahnschienen) fest verlegt sind, liegen über dem Apparat und unterhalb des Gewölbes zwei grosse eiserne Wasserbecken, welche von aussen mit Wasser gefüllt werden können, falls ein höherer Grad von Feuchtigkeit der erwärmten Luft erteilt werden soll.

Die Lage der Heizflächen bei dem Apparate ist eine derartige, dass die unterhalb des Kellermauerwerkes eingeführte frische kalte Luft ungehindert aufwärts steigen kann und dadurch, dass die

Rauchgase sich in horizontalen Zügen nach unten bewegen, bei ihrem Eintritt nur solche Röhren bestreicht, welche die relativ niedrigste Temperatur haben und im Aufsteigen erst diejenigen berührt, welche Gase von hoher Temperatur führen, so dass an jeder Stelle eine grösstmögliche Wärmeabgabe stattfinden kann. Berücksichtigt man ausserdem, dass durch die gerippten Rohre eine schnelle Transmission der Wärme nicht allein ermöglicht, sondern auch befördert wird, und dass ferner ein Erglühen der Röhren im oberen Teile der Feuerzüge, welche die heissesten Gase führen, durch eine dichte Ausmauerung der Wandungen mit Chamottesteinen selbst bei der höchsten Temperaturforderung gänzlich vermieden wird, so ist dem entsprechend der allseitige Beifall, welcher der Anlage gezollt wird, wohl verdient und kann der gewählte Centralheizungsapparat nur dringend für grössere Bauanlagen empfohlen werden. Die kleinen und geringen Mängel, welche sich später bei der Benutzung herausgestellt, haben sich unschwer beseitigen lassen und berühren nicht das Wesen der Sache.

Als besondere Vorzüge dieser Heizung lassen sich noch in Kürze anführen:

1) Lieferung einer gesunden Luft,
2) schnelle Erwärmung der Klassenräume,
3) bequeme Combination und Ventilation,
4) Zuführung frischer Luft im Sommer,
5) Feuersicherheit,
6) leichte Regulierung, welche durch Schieberklappen bewirkt werden kann,
7) vollkommene Ausnutzung des Brennmaterials, bei Vermeidung aller luftverderbenden Eigenschaften des erhitzten Eisens.

Die Ventilation sämtlicher Räume ist nach dem sogen. Aspirationssysteme mit der Heizung in direkte Verbindung gebracht. In einem Kanale mit zwei Oeffnungen, von denen eine, am Fussboden gelegen, für die Winterventilation, die zweite, unterhalb der Decke befindlich, für die Sommerventilation dienen und durch Schieberklappen reguliert werden können, wird die verdorbene Luft aus dem Zimmer entfernt und nach dem Bodenraume abgeführt, woselbst sich sämtliche zu einem Heizapparate gehörige Ventilationskanäle in dem Aspirationsschachte vereinigen und bis über die Dachfirst hochgeführt werden. In der Mitte dieses Schachtes ist das eiserne Schornsteinrohr aufgestellt, das, sobald geheizt wird, die umgebende Luft erwärmt und ein Nachdringen der verdorbenen Luft aus den Klassenzimmern, der Aula etc. veranlasst.

Die innere Ausstattung des Gebäudes hat auf Grund mannigfacher eigener Erfahrungen und eingehender Studien stattgefunden und entspricht bei weiser Sparsamkeit durchaus den in der Neuzeit gestellten Anforderungen. Vornehmlich lieferten die speziellen Angaben des Herrn August Voller im Programm der Realschule des Johanneums zu Hamburg (Ostern 1877) einen dankenswerten Anhalt für die Beschaffung und Construktion der für die Unterrichtszwecke erforderlichen Einrichtungsgegenstände.

Von dem Mobiliar, welches die Schule in den alten bescheidenen Räumen benutzte, ist ein Teil mit in das neue Gebäude übernommen, nachdem umfangreiche Veränderungen und Verbesserungen daran ausgeführt worden sind. Die alten Subsellien, drei-, vier- und fünfsitzig, wurden sämtlich in zweisitzige umgearbeitet und den Grössenverhältnissen der Schüler (Quinta—Nona) entsprechend angepasst. Für die oberen Klassen (Prima—Quarta), sowie für das physikalische Auditorium sind indessen die Kunze'schen Subsellien beschafft worden, da die eingehenden Versuche, welche auch mit andern Probebänken verschiedener Systeme angestellt wurden, ergeben haben, dass die Kunze'schen Subsellien vollständig den Anforderungen entsprechen, welche man an eine Schulbank in pädagogischer und hygienischer Beziehung zu stellen vermag. Nur die Füsse der Tische und Bänke sind abweichend von dem ursprünglichen Modell aus Gusseisen als elegant geformte Säulen mit breiteren durchlochten Befestigungsplatten gegossen, und die Vorderseiten der Tische behufs besserer Kontrolle der Schüler durchbrochen worden; von dem Anbringen beweglicher Fussbretter ist schliesslich Abstand genommen, weil dieselben besonders für die Reinigung der Zimmer sich als ziemlich unpraktisch erwiesen haben.

Eine ganz besondere Beachtung verdienen ferner die hinter der Katheder angebrchten Wandtafeln. Dieselben sind in einem Gestell, welches aus zwei seitlich angebrachten Pilastern, darüberliegendem Krönungsgesims und unterer Plinthe besteht, derartig an zwei schweren Contregewichten leicht beweglich aufgehängt und balanciert, dass sie in beliebiger Höhe bequem benutzt werden können. Für den Anstrich der Tafeln selbst, welche aus Eschenholz mit eingeschobenen Leisten hergestellt

sind, hat sich nach verschiedenen Versuchen die nach dem Souvageon'schen Recept zubereitete Anstrichmasse besser bewährt als Oelfarbenanstriche unter Beimischung von Schiefermehl oder Glasstaub. Jedes Klassenzimmer enthält ferner eine Katheder mit Sessel auf 0,32 m hohem Podium, 12 — 15 lfd. m Wandleisten zum Anhängen von Vorbildern und Tafeln, 1 — 2 geräumige Bücherschränke, 1 Zeigestock, Zirkel, Reissschiene, Papierkorb, Thermometer und Kartenständer.

Unter der Voraussetzung, dass auch das Interesse an den Kosten einer derartigen Anlage sicherlich ein nicht geringes ist, sei es zum Schluss noch gestattet, eine ungefähre Übersicht des Betrages, soweit sich derselbe bei den Abrechnungen ergeben hat, nachstehend anzuführen.

Das Classengebäude kostet excl. Grund und Boden sowie Subsellien und Utensilien 226 397,49 Mark, und zwar entfallen von dieser Summe auf:

Titel	I.	Erdarbeiten	4 541,72	Mark.
„	II.	Künstliche Befestigung des Baugrundes	14 927,42	„
„	III.	Maurerarbeiten incl. Material	91 114,02	„
„	IV.	Steinmetzarbeiten	11 497,45	„
„	V.	Zimmerarbeiten incl. Material	23 855,77	„
„	VI.	Dachdeckerarbeiten	3 154,35	„
„	VII.	Dammarbeiten	—	
„	VIII.	Brunnenarbeiten	—	
„	IX.	Schmiedearbeiten	5 890,06	„
„	X.	Klempnerarbeiten	2 693,49	„
„	XI.	Tischlerarbeiten	7 612,49	„
„	XII.	Schlosserarbeiten	3 721,60	„
„	XIII.	Glaserarbeiten	3 592,76	„
„	XIV.	Malerarbeiten	4 645,62	„
„	XV.	Stuckarbeiten	22,00	„
„	XVI.	Ofenarbeiten	400,00	„
„	XVII.	Eisengussarbeiten	190,56	„
„	XVIII.	Bauführungskosten	13 048,45	„
„	XIX.	Gas-, Canalisations-, Wasserleitungs-, Heizungs- und Ventilationsanlagen, sowie für unvorhergesehene Fälle	35 489,73	„
		Summa	226 397,49	Mark.

Es betragen demnach die Kosten:

1)	für die künstliche Befestigung des Untergrundes pro qm	18,53	Mark.
2)	pro qm der bebauten Fläche	281,37	„
3)	pro cbm des Baues	13,56	„
4)	für die Heizungs- und Ventilationsanlagen pro 100 cbm Raum	219,15	„

Die Beschaffung bezw. Umarbeitung der Subsellien, Utensilien und Ausstattungsgegenstände hat einen Kostenaufwand von 17477,32 Mark erforderlich gemacht und zwar entfallen von dieser Summe:

1)	für Beschaffung Kunze'scher Subsellien	2 576,00	Mark,
2)	„ Zeichentische, Tafeln, Stühle, Katheder, Bänke pp.	5 415,97	„
3)	„ Umarbeitung der alten Subsellien und Utensilien	2 696,19	„
4)	„ einen Concertflügel nach dem System Steinway & Sons	1 800,00	„
5)	„ Lieferung und Anbringen von Holzjalousien	3 596,00	„
6)	„ Flaggen	183,50	„
7)	„ Beschaffung von Fusskratzeisen und für sonstige kleinere Arbeiten und Lieferungen	1 209,66	„
	Summa	17 477,32	Mark.

Ein Vergleich dieser Zahlen mit den statistischen Nachweisungen anderer Bauanlagen ergiebt, dass trotz der bedeutenden Schwierigkeiten, welche vornehmlich in Folge der ausserordentlich schlechten Bodenbeschaffenheit bei der Fundierung und Verankerung des Gebäudes überwältigt werden mussten, mit ganz besonderer und nicht zu unterschätzender Sparsamkeit gebaut worden ist.

Eine gleiche Anerkennung gebührt aber auch den Baubeamten für die energische Beschleunigung, mit welcher dieselben den immerhin grossartigen Neubau betrieben haben, um die Anstalt sobald als möglich aus den engen, drückenden Fesseln zu befreien und einzuführen in die lichten, prächtigen Räume des neuen Hauses. Unter der Oberaufsicht des Bauinspector Baedeker war zunächst der Bauführer Prejawa mit der Specialleitung des Baues beauftragt; erst, als im Juli 1881 der Bauinspector Baedeker von Danzig schied, übernahm der Baurat von Schon die Oberaufsicht, während bereits zuvor dem Königlichen Bauführer Radewald mit Beginn des Jahres 1881 die specielle Bauleitung übertragen worden war.

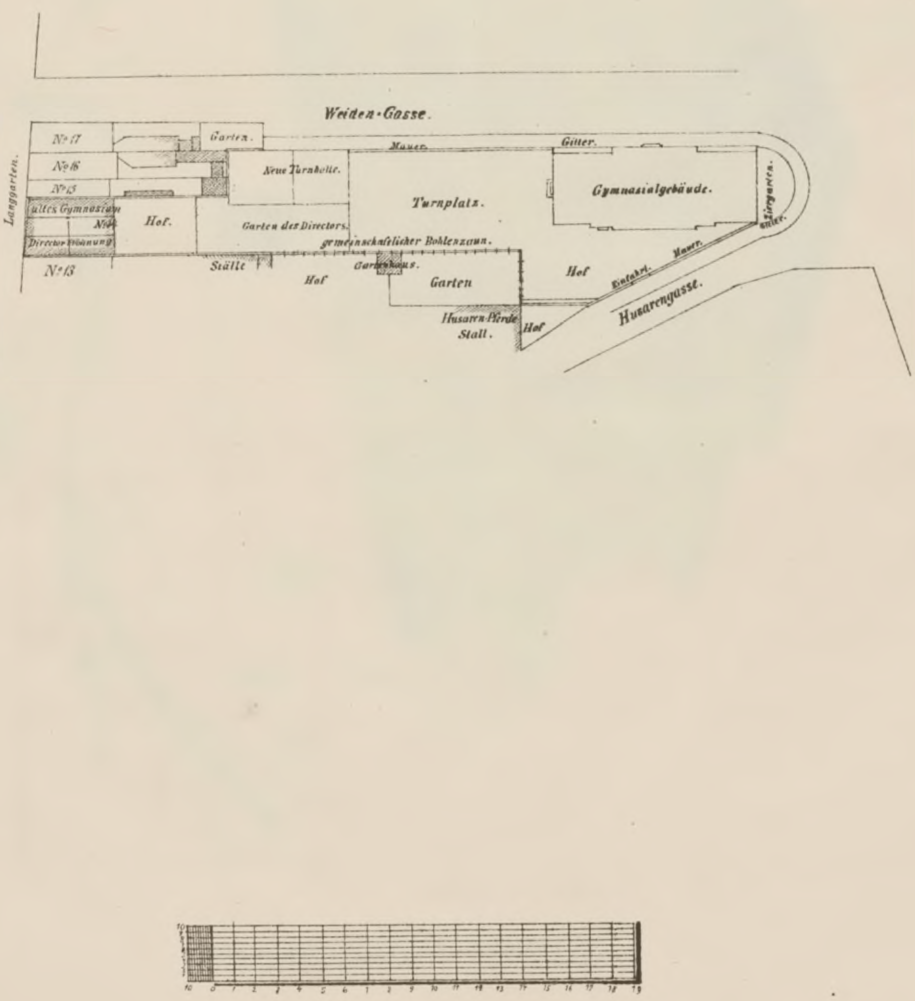
Am 14. October 1878 wurde mit der künstlichen Befestigung des Baugrundes (2,5 m hohe Sandschüttung mit umschliessender Wellblechwand) begonnen, die Maurerarbeit indessen bis zum 4. September 1879 hinausgeschoben, weil auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 30. November 1878 das erste Project einer nochmaligen Umarbeitung unterzogen werden musste. Trotz alledem war es dennoch möglich, das Gebäude am 31. August 1880 zu richten und den inneren Ausbau unter richtiger Anspannung sämtlicher Kräfte so zu beschleunigen, dass die feierliche Einweihung am 29. Juni 1881 stattfinden und der Unterricht nach den grossen Ferien am 1. August in dem neuen Hause beginnen konnte.

So steht das Gebäude vollendet da. Möge dasselbe stets eine Stätte der Zucht und ein Tempel idealer Bestrebungen bleiben, dann hat die bauende Kunst, die nicht allein im Reiche der Gedanken Hohes erwirkt, sondern auch unermüdlich bestrebt ist, der Wissenschaft Werke zu fördern, aus deren Born sie ja ihren eigenen Wert schöpft, das höchste und edelste Ziel ihrer Bestrebungen erreicht.

Ernst Radewald,
Bauführer.

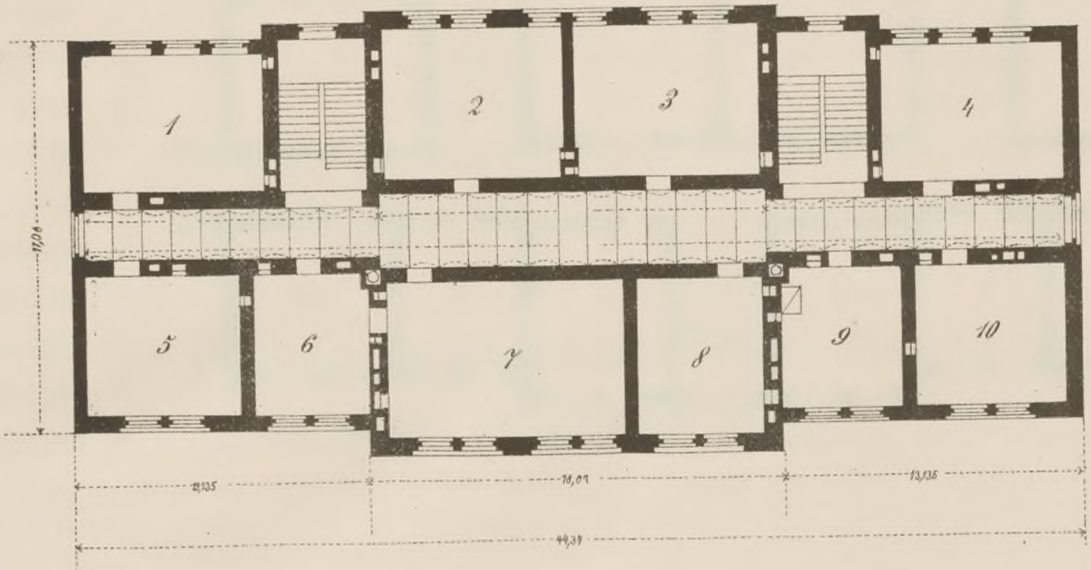


Lith. Artist. Anst. Gebr. Zeuner, Danzig.



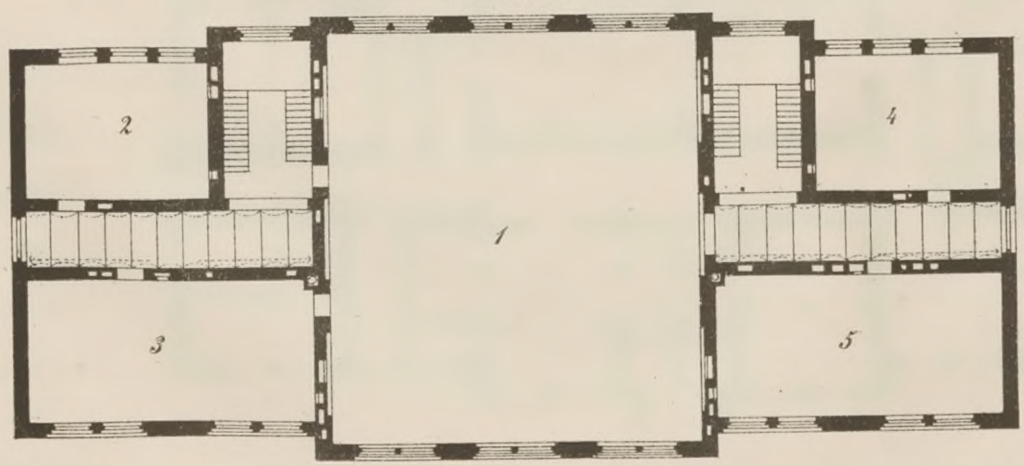
Weiden-Gasse.
Langgarten.
No 17
No 16
No 15
Garten.
Mauer.
Gitter.
Neue Turnhalle.
Turnplatz.
Gymnasialgebäude.
Ziergarten.
altes Gymnasium
Hof.
Garten des Directors.
Directorwohnung
gemeinschaftlicher Bohlenzaun.
No 13
Ställe
Hof
Garten
Hof
Einfahrt.
Mauer.
Husarengasse.
Husaren-Pferde-Stall.
Hof

I Stock.

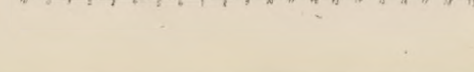


1 *Oster-Unter-Tertia.*
2 *Ober-Tertia.*
3 *Mich. Quarta.*
4 *Oster Quarta.*
5 *Mich.-Unter-Tertia.*
6 *Phys. Cabinet.*
7 *Physicalische Classe.*
8 *Secunda A.*
9 *Director-Zim.*
10 *Prima.*

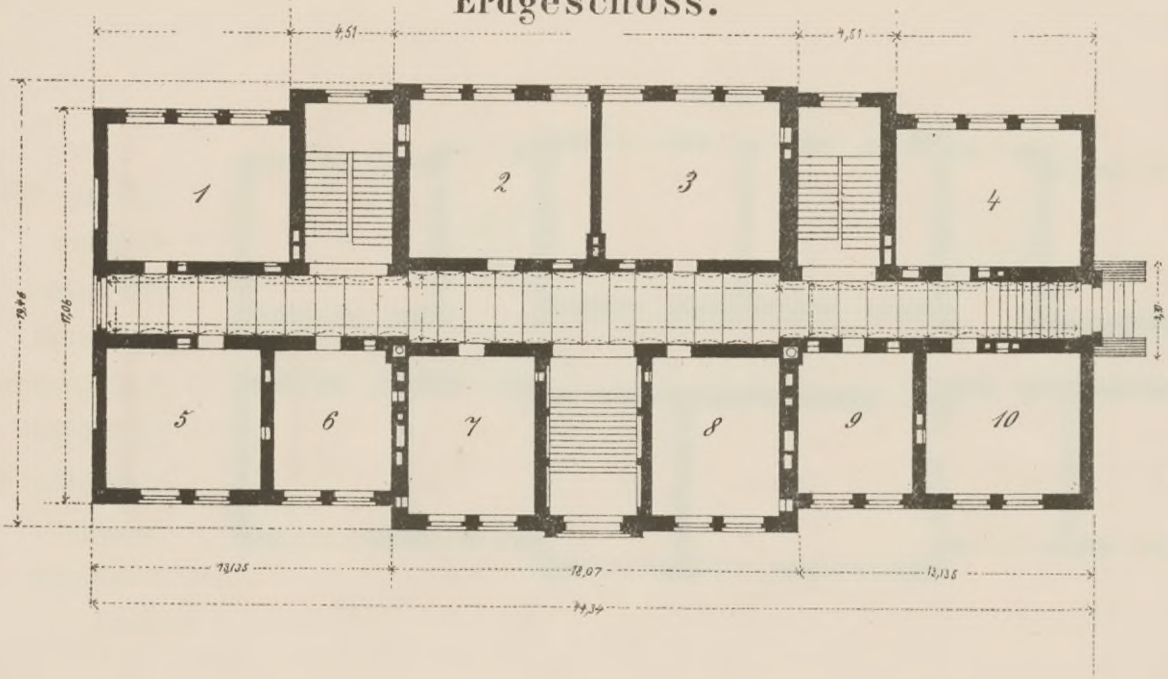
II Stock.



1 *Aula.*
2 *Reserve-Classe.*
3 *Zeichensaal.*
4 *Reserve-Classe.*
5 *Gesangclasse.*

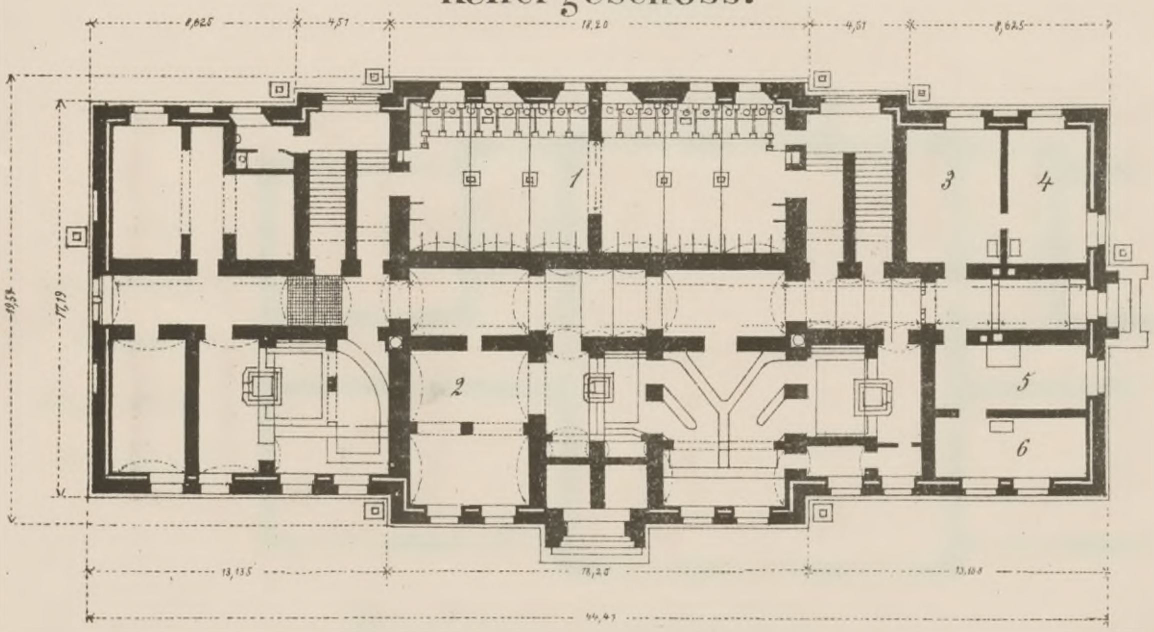


Erdgeschoss.

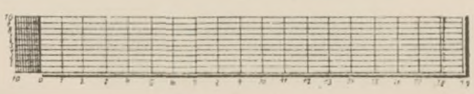


1 Mich. Sexta.
2 Oster Sexta.
3 Octava.
4 Oster Quinta.
5 Nona.
6 Secunda B.
7 Conferenz-Zimmer.
8 Mich. Quinta.
9 Natur hist. Cab.
10 Septima.

Kellergeschoss.



1 Closet u. Pissoir.
2 Kohlenkeller.
3 Zimmer.
4 Zimmer.
5 Küche.
6 Mädchenkammer.



II. Die Einweihung des neuen Hauses und die bei derselben gehaltenen Reden.

Der 29. Juni 1881 brachte dem Gymnasium endlich die Erfüllung des schon lange gehegten Wunsches, die Einweihung des im Bau vollendeten Klassenhauses. Die Anstalt hatte sich während ihres fünfjährigen Bestehens so gedeihlich entwickelt, dafs sie in den ursprünglich ihr bestimmten Räumen nicht mehr Platz finden konnte. Schon zu Michaelis 1878 waren in dem Hause Langgarten No. 22 zur Unterbringung von Klassen vier Zimmer gemietet worden, aber auch diese erwiesen sich für die stetig steigende Frequenz als nicht mehr ausreichend. So mufste denn für möglichste Beschleunigung des Baues Sorge getragen werden, und da, um den Unterricht in dem neuen Hause zu beginnen, noch die alten Schulbänke nicht blos in dasselbe hinübergeschafft, sondern auch noch vollständig umgearbeitet werden mufsten, wurde, obwohl nur das Haus selbst vollendet, aber noch nicht mit Utensilien ausgestattet war, der 29. Juni als Tag der Einweihung festgesetzt. Zu Michaelis 1876 mit 84 Schülern eröffnet, die in sechs Klassen von eilf Lehrern unterrichtet wurden, siedelte das Gymnasium an diesem Tage in vierzehn Klassen mit 405 Schülern und neunzehn Lehrern in die neue, ihr bereitete Stätte über.

Nachdem sich um 10½ Uhr sämtliche Schüler in dem Saale des Interimslocals versammelt hatten, wo der Direktor in kurzer Ansprache von den alten Räumen Abschied nahm, begab sich unter Vorantritt der Fahne der Festzug nach dem Gebäude des Koenigl. Provinzial-Schulkollegiums, um die hier versammelten Spitzen der Koenigl. Behörden, die Vertreter der Stadt und die geladenen Gäste abzuholen, und zog von dort nach dem neuen Gymnasium, dessen Schlüssel der Erbauer des Hauses, der Koenigl. Bau-Inspektor Baedeker dem stellvertretenden Vorsitzenden des Provinzial-Schulkollegiums, Herrn Regierungs-Präsidenten von Saltzwedell übergab. Dieser öffnete die Thüre des Hauptportals, und die zahlreiche Versammlung begab sich sofort nach der Aula, wo sie unter den Klängen des von der Kapelle des fünften Regiments gespielten Hochzeitsmarsches aus dem Sommernachtstraum ihre Plätze einnahm. Die Feier selbst begann mit Webers Jubel-Ouverture, dem ein von dem Gesang-Verein vorgetragener Chor aus Händels Schöpfung „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ folgte. Denn da das Gymnasium bei der verhältnismäfsig geringen Frequenz der oberen Klassen noch keinen geschulten, für die Einweihung ausreichenden Sängerchor besafs, so hatte der aus Herren und Damen bestehende Gesangverein mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit seine Beteiligung an der Festfeier zugesagt und Herr Musiklehrer Joetze, der Dirigent des Vereins, die Leitung des

ganzen musikalischen Teiles derselben übernommen. Beiden verfehle ich nicht an dieser Stelle den innigsten Dank auszusprechen.

Darauf bestieg Herr Provinzial-Schulrat Dr. Kruse die mit Blumen geschmückte Rednerbühne und vollzog mit folgender Rede die eigentliche Einweihung des neuen Hauses:

Rede des Provinzial-Schulrat Dr. Kruse.

Allmächtiger Gott, in Deinem heiligen Namen weihen wir diesen Bau nach unseres geliebten Kaisers und Königs gnädigem Willen als eine Burg der Bildung und der Sitte zum Wohle der Gemeinde und des Vaterlandes. Schütze das Haus, gütiger Gott, wehre dem zuckenden Wetterstrahl und heifse die Elemente das Gebild von Menschenhand schonen. Lafs es dauern bis in ferne Zeiten inmitten von Frieden und Wohlfahrt, und so lange nach Deinem Ratschlufs hier die Jugend gelehrt wird das Wahre zu erkennen und das Gute zu wollen, möge von dieser Stätte weit über die Lande ausgehen der Segen edler Bildung und wahrer Frömmigkeit, der Duldung und der Vaterlandsliebe. Dazu verleihe Du allen denen, die für diese Anstalt und an ihr zu wirken berufen sind, den rechten Sinn und die ausdauernde Kraft. Weihe mit dem Geist der Treue und der Liebe den Leiter und die Lehrer zu ihrem schweren Beruf, dafs sie auf diesem geistigen Ringplatz eine Jugend, die fleifsig und fröhlich sei zu allem Guten, heranbilden zu wahrer Gottesfurcht und reiner Sitte, zu tüchtigem Wissen und Können, und lafs sie, wie uns alle Deines Gebotes eingedenk sein: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Amen.

Hell und freundlich umfangen uns diese schönen Räume; ihre Mafse, ihre Formen, ihr Farbenschmuck stimmt die Seele frei und leicht, und mit dankbarer Freude empfinden wir es, dafs die Staatsbehörde und die Meister des Baus und der Gewerke die Stätte, wo Geist und Herz unserer Söhne gebildet werden soll, so stattlich und so würdig gestaltet haben. Wenn jeder Ort, wie der einzelne Mensch unter der Obhut eines besonderen Genius steht, so möchte ich wünschen, dafs sich hier allzeit die Tugend als ein waltender Genius des Ortes erweise, welche von den Alten am höchsten gestellt wird: die Pietät. Sie ist, sagt Cicero, nicht nur die gröfste, sie ist auch aller übrigen Tugenden Mutter. Und er bestimmt sie als die voluntas grata, die dankbare Gesinnung gegen Eltern, Vaterland, Gott, gegen die Freunde, die Lehrer und die Schule. Wer von uns, so sagt er, der da eine freie Bildung genossen hat, sollte nicht an seine Lehrer und Erzieher, ja an jenen stummen Ort selbst, wo er unterrichtet worden ist, eine dankbare Erinnerung im Gemüt bewahren?

Kenntnisse und geistiges Vermögen sind die sichtbarste Frucht der Schule, aber nicht die schätzenswerteste, und wie wir im Leben den klugen, gelehrten und gewandten Mann nur achten, wenn er einen lautern Charakter und eine ehrenhafte Gesinnung bewahrt, so will die Schule nicht blos des Wissens Gut übermitteln, sondern Gemüt und Herz bilden, und die Pädagogik ist nicht in Zweifel darüber, dafs dies der höhere Zweck sei, dafs der Unterricht Mittel der Erziehung sei und in deren Dienst stehe. Und so will ich, wenn ich mit kurzem Wort darauf hinweise, was ein Jeder von uns der Schule zu danken hat, von der geistigen Förderung ganz absehen und nur von der sittlichen Bildung sprechen. Befangene Scheu und kindlicher Stolz begleiten den Knaben auf seinem ersten Gange zur Schule. Ihm schien bisher die Welt nur um seinetwillen da zu sein. Nahrung und Spiel schlossen den Kreis seiner Vorstellungen, fürsorgende Liebe

umgab ihn, ohne dafs ihm irgend welche Pflicht oblag; nun tritt er unter fremde Menschen, deren Beziehungen zu ihm von seinem eigenen Verhalten abhängen, nun wird er allmählich gewöhnt an ein selbständiges Thun; er hat etwas zu leisten und etwas zu verantworten; er mufs sich einem festen Organismus einfügen und unterordnen. Da entwickelt sich seine Individualität in den heilsamen Schranken, die die Gemeinschaft des Schullebens und die Autorität des Gesetzes aufrichtet. Da lernt er gehorchen, da lernt er seinen Eigenwillen beherrschen, auf dafs dereinst, wenn nicht mehr, wie hier, Liebe und Gerechtigkeit, sondern des Lebens feindselige Gewalten ihn umdrängen, er gewohnt sei mit Zaum und mit Ketten das eigene Gemüt zu bändigen. Und wenn die Schule auch unverbrüchlichen Gehorsam fordert, so hat er doch das Gefühl des Vertrauens, dafs nur das Rechte und Gute von ihm gefordert werde, und er wird sich darum keineswegs dereinst auch dem fügen, der etwa verlangte, was sich nicht gebührt.

Für die Bildung einer sittlichen Persönlichkeit ist Solons: „Erkenne dich selbst!" heute noch ebenso wichtig, wie vor Jahrtausenden. Wo lernt der Knabe und Jüngling, ja wo könnte er Selbsterkenntnis besser lernen als in der Schule? Dort hat er den sichersten Mafsstab in der Vergleichung mit den nach Alter und Anschauung, an geistiger und sittlicher Vorbildung ihm ganz gleichen Genossen der Pflichten, der Arbeit und des Umganges; da klärt sich sein Bewufstsein durch das gerechte und wohlwollende Urteil erfahrener Lehrer. Zwei entgegengesetzte Fehler, der Mangel und das Uebermafs an Selbstvertrauen, haben an dem Schulleben einen trefflichen Regulator, und der Egoismus, an jugendlichen Seelen so besonders traurig wahrzunehmen, verlernt sich dort am besten; denn nie im Leben finden wir schärfere und nachhaltigere Beobachter, offnere und rücksichtslosere Beurteiler als unsere Mitschüler, nie und nirgend auch treuere und anhänglichere Freunde.

Solche Bedeutung hat die Schule als die Stätte gemeinsamer Erziehung. Mächtiger ist der Geist, der in ihr waltet.

Dieser Geist ist zuvörderst ein christlicher. Die Empfindungen eines sich hingebenden Glaubens, einer herzlichen Liebe, einer zutrauensvollen Hoffnung werden zwar vorzugsweise in den Religionsstunden geweckt und genährt, aber doch nicht in diesen allein. Oder sollte, um nur dies Eine zu erwähnen, die Geschichte nicht künden die Ehre Gottes und predigen seine Allmacht? Der Menschengeist, der die Pyramidenkultur Aegyptens, die stille Weisheit der Inder und Persiens rosenumdufteten Feuerdienst, der den heiteren Cult des olympischen Zeus, wie die glaubensarme Thatkraft der Römer hinsinken und schwinden sah vor dem aus dem Jehovahvolke aufleuchtenden Heilande, dessen welterleuchtende Lehre, im ewigen Wandel die einzig wandellose, ihren friedlichen Umzug über das Weltall hielt, — der Menschengeist, der das flammende Meteor des Islam schaut, und schaut, wie da ging in Kampfes Ungewitter die Welt, doch nicht das Kreuz in Splitter, als Ost und West sich kämpfen sah um Bethlehem und Golgatha — sollte er nicht in Demut und Andacht sich neigen vor der stillen Gloria von Bethlehem und Golgatha?

Es ist wahr, nicht jede Stunde, nicht jeder Gegenstand steht in unmittelbarer Beziehung zur Religion, aber das gesamte Leben der Schule wird getragen von Ehrfurcht vor dem Heiligen, und Gottes Gebote sind seine Richtschnur.

Wenn nun die Seelen der Knaben wären wie ein reines Saatland, das keinerlei Keime des Unkrauts in sich birgt, wohin der Same des Bösen weder von anderen gestreut, noch durch die Strömung der Lüfte getragen werden könnte, ja da wäre es eine schöne und leichte Sache sie rein und unschuldig zu erhalten. Dem ist aber nicht so, und wir wissen gar wohl, dafs die Bildung des Charakters zum guten Teil beruht auf der Stärkung gegen die Versuchung und der Abwehr des Schlechten. Aber nicht Lehre, Warnung und Strafe sind hier die wirksamsten Mittel der Schule: durch Gewöhnung und Beispiel wird der Knabe zum Guten geführt, nicht nur zu dem, was ich die kleineren Tugenden nennen möchte, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Sauberkeit, nicht nur zu Fleifs und Aufmerksamkeit und Gehorsam, sondern auch zu der Wahrhaftigkeit, welche die Vorbedingung eines sittlichen Charakters ist.

Eine Unwahrheit zu entdecken, ein Geständnis herbeizuführen, eine Strafe zu verhängen, dazu gehört sehr wenig Geschick und Kunst. Ich habe wohl manchen jungen Lehrer lächeln sehen über die schwächliche Gutmütigkeit eines alten, der in einem zweifelhaften Falle die Aussage des Schülers ohne weiteres gelten liefs. Aber der alte war der weisere Pädagoge, er zeigte dem Schüler Achtung und Vertrauen, damit dieser danach trachte solches zu verdienen. Das hat auf die Wahrheitsliebe und das Ehrgefühl des Einzelnen wie der ganzen Klasse weit heilsamer gewirkt, als Bann und Strafe. Dafs die Schüler einen offenen und freien Sinn gewinnen und bewahren, dafs sie die Lüge und die Falschheit als feige und unwürdig verachten, ist gar nicht so schwer zu erreichen, und es giebt manche Prima, die es um ihrer eigenen Ehre willen nicht duldet, dafs ihre Lehrer belogen werden.

Wie die Schule im einzelnen ihre Zöglinge anhält auf dem Pfade der Tugend zu wandeln, so bedingen Weg und Ziel ihres Lehrganges ein sittliches Streben und energisches Wollen. An jedem neuen Morgen ruft sie ihm ein „Vorwärts“ zu, vorwärts auf dem Gebiete des Wissens und auf dem dornumwobenen Pfade der Pflicht; ihn spornt das Gefühl, dafs der eigene Entschlufs und Wille, nur die eigene Thätigkeit ihn fördere; der Wetteifer der Mitstrebenden, der Beifall der Lehrer, die Genugthuung erfüllter Pflicht und der ermutigende Fortschritt bestärken ihn in seinem Streben und geben ihm den sittlichen Ernst, der überall in der Schule gepflegt und gewahrt wird, der so recht eigentlich ihr Lebenselement bildet.

Zu diesem sittlichen Ernst gesellt sich eine edle Gesinnung, die das Hohe liebt und das Niedere hafst, gesellt sich eine idealere Richtung der Seele. Denn wie er fortschreitet auf der Bahn der Erkenntnis und des Wissens, wie Tugend und Vaterlandsliebe in hohen Bildern an seiner Seele vorüberziehen, wie das Gute und Schöne im Gebiete der Wissenschaften und Litteraturen mit Wärme und Begeisterung ihm geboten wird, da erhebt sich sein Sinn in idealere Sphären, da erwärmt sich sein Herz an des Aristides Tugend, an des Perikles Glanz, an des Scipio Heldengröfse, da umrauscht ihn in melodischem Takt wie Meeresgewog das unsterbliche Lied des Homeros, da lächelt ihm zu die heitere Lebensweisheit und das liebenswürdige Gemüt des venusinischen Sängers, da spürt er einen Hauch von dem Geiste eines Lessing, der Poesie eines Uhland, da bewegt ihn Goethes lebenatmende plastische Schönheit, da reifsen das jugendliche Gemüt die edlen Gestalten und die herrlichen Lieder Schillers hin, der in idealem Fluge weit hinter sich in wesenlosem Scheine läfst, was uns alle bändigt — das Gemeine.

Nun denn, sollte nicht der Jüngling, sollte nicht nach manchem Jahrzehnt der gereifte Mann eine dankbare Erinnerung an jenen stummen Ort bewahren, wo er zuerst in die fremde Welt und die Gemeinschaft seiner Jugendfreunde trat, wo er Selbsterkenntnis und Selbständigkeit gewonnen, wo treue Lehrer Frömmigkeit und Vaterlandsliebe, Pflichtgefühl und sittlichen Ernst in ihn gepflanzt, ihn für alles Hohe und Edle begeistert haben? Denkt nicht eben jetzt mancher von Ihnen an einen Lehrer, der ihm und seinen Mitschülern volle Liebe entgegen getragen, der auf sein Inneres gewirkt hat mit der Macht einer edlen Persönlichkeit? Zwar ich weiſs so gut, wie irgend ein Anderer in diesem Saale, daſs nicht jeder Lehrer ein Ideal ist, daſs aus Mangel an Einsicht und Erfahrung manches verfehlt wird, aber ich weiſs auch, daſs dieser Beruf zugleich so schön ist und doch so schwer; wer der Aufgabe geistig nicht gewachsen ist, wer nicht von Liebe zur Jugend beseelt ist, der bleibe dem Lehramt fern. Es erfordert, wie kaum ein anderes die stete Beteiligung des Gemütes, und es gehört mehr als ein Durchschnittsmaſs sittlicher Kraft dazu, in jeder gebietenden Stunde, auch wenn Sorge und Leid auf uns lastet, das Gleichmaſs der Seele und jene Freudigkeit zu wahren, auf welche die Jugend allzeit Anspruch hat.

Möge es dieser Anstalt nie an Lehrern fehlen, die Liebe säen und Liebe ernten!

Nach dieser Rede sang der Sängerchor des Gymnasiums das Salvum fac regem von Loewe, worauf nachstehende Rede des Berichterstatters folgte:

Rede des Direktor Trosien.

Noch sind es nicht fünf Jahre her, seit mit dieser Anstalt eine neue Stätte der Bildung und Gesittung eröffnet wurde, — und heute ist es uns vergönnt ein neues, stattliches Gebäude, einen würdigen Tempel der Humanität und Weisheit, zu beziehen, in dem sich das Gymnasium erst gedeihlich zum Nutzen der Gemeinde und des Staates entfalten kann. Dank darum den hohen Staatsbehörden für die Bereitwilligkeit, mit der sie die nicht unbedeutenden Mittel für die Organisation der Schule und den Bau dieses Hauses zur Verfügung gestellt haben, Dank dem Königl. Provinzial-Schulkollegium für das Interesse, welches dasselbe von jeher an der jungen Anstalt genommen, und die liebevolle Fürsorge, welche es derselben zugewendet, Dank auch der Baubehörde für die jahrelange unverdrossene Arbeit, mit welcher sie alle Schwierigkeiten überwunden und ein stattliches, den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Gebäude errichtet hat.

Aber je stattlicher die äuſsere Erscheinung ist, desto nachdrucksvoller weist sie uns Lehrer und Schüler, die wir fortan darin leben sollen, auf die Weihe hin, die wir dem Hause durch unsere Arbeit zu geben verpflichtet sind. An uns ergeht die Mahnung uns unermüdlich fortzubilden in unserem Wissen, ernstlich zu arbeiten an unserer Selbsterziehung, den Unterricht mit selbstverleugnender Hingabe zu betreiben, aus der Liebe zu der uns anvertrauten Jugend Geduld und Ausdauer zu schöpfen für unsere erziehende Thätigkeit und jene göttliche Liebe zu bewähren, von welcher der Apostel rühmt: „sie hoffet alles und sie läſst sich nicht erbittern.“ Doch nicht einen solchen Appell an die Lehrer dieser Schule will ich heute richten, als hätten dieselben bisher

nicht mit voller Hingebung ihrem Berufe obgelegen, mit Stolz und Freude darf ich es vielmehr bekennen, dass jeder an seinem Teile bemüht gewesen ist, nicht blos lehrend, sondern auch erziehend seiner Aufgabe in vollem Maſse Genüge zu leisten. Und wenn ich auch heute nicht auf eine lange Vergangenheit zurückblicken und ein Bild derselben entwerfen kann, so schöpfe ich doch aus ihr die Zuversicht, daſs der Geist strenger Pflichterfüllung und idealer Auffassung des Berufs, der in dem alten Hause gewaltet hat, in das neue mit übersiedeln, und daſs auch die späteren Geschlechter nach uns bemüht sein werden, selbst von Begeisterung für das Gute, Wahre und Schöne erfüllt, Begeisterung und idealen Sinn in die Herzen der Jugend zu pflanzen.

Denn die Erziehung zur Idealität ist der Anfang und das Ende aller pädagogischen Kunst, dieser Grundsatz, welchem die höheren Bildungsanstalten unseres deutschen Vaterlandes bisher ihren Ruhm und ihre Blüte verdanken, kann nicht genug betont werden gegenüber den jetzt vielfach hörbaren Forderungen, daſs die höheren Schulen, sei es direkt für die Bedürfnisse des praktischen Lebens, sei es speciell für einzelne Fakultätsstudien die erforderliche Vorbereitung bieten sollen. Ist es anerkanntermaſsen ein Hauptvorzug der deutschen Universitäten, daſs auch hier über dem Fakultätsstudium nicht die allgemeine Bildung vergessen, und über der einzelnen Wissenschaft nicht der Zusammenhang mit den andern — die universitas litterarum — auſser Acht gelassen wird, — so muſs speciell den höheren Schulen die Aufgabe gestellt werden, nicht für ein bestimmtes Fach,—welchen Namen dasselbe auch haben mag, — vorzubereiten, sondern eine Erziehung zu geben, die ohne Rücksicht auf den künftigen Lebensberuf, den Einzelnen zu einem tüchtigen Menschen macht, der durch den Schatz seiner Kenntnisse und die Gewandtheit seines Geistes im Stande ist später jeden Weg, den er nach eigener Wahl oder nach dem Willen des Schicksals einschlägt, leicht und sicher zu verfolgen; der durch seine Gemütsbildung befähigt ist, alles Schöne zu würdigen und zu genieſsen und, wenn die Anlage dazu in ihm vorhanden war, Schönes selbst zu schaffen; dessen Charakter so entwickelt ist, daſs er mit Bewuſstsein das Gute will und seine Lebensaufgabe darin findet, ein treuer Mitarbeiter zu sein an dem Bau der Ewigkeiten.

Diesem Endzweck aller wahren Pädagogik stehen Gymnasium und Realschule völlig gleich gegenüber; mögen sie sich in dem Stoff, durch welchen die Bildung der Jugend erzielt wird, unterscheiden, — das Streben wird das Gleiche sein müssen, diesen Stoff so zu handhaben, daſs nicht für ein bestimmtes Fach vorbereitet, sondern der Geist, d. h. Verstand, Wille und Geschmack genügend gebildet und entwickelt wird, um nicht bloſs die Zeit, in der wir leben, zu verstehen, sondern auch selbstthätig in dieselbe einzugreifen und an den Aufgaben, welche die Gegenwart an uns stellt, mitzuarbeiten. Wenn aber das Gymnasium sich zur Erreichung dieses Zweckes vorzugsweise des Studiums der alten Sprachen bedient, so hat das nicht nur seine historische Berechtigung, sondern ist auch in der Natur der Sache selbst begründet. Denn was war es anders, was die Wiedergeburt der Wissenschaften und mit ihr die Reformation auf allen Gebieten des geistigen Lebens herbeiführte, als das Wiedererwachen der klassischen Studien, das von Italien ausgehend sofort in bewuſsten schroffsten Gegensatz gegen die ausschlieſsliche Fachbildung trat und bei ihrer Verbreitung über die Länder des Abendlandes die Stiftung unserer deutschen Schulen und Universitäten veranlaſste? Die Bildung des ganzen modernen Europa, speciell die der deutschen Nation beruht so sehr

auf dem Studium des Altertums, dafs es nichts anderes als einen Bruch mit der Vergangenheit des eigenen Volkes bedeuten würde, wenn wir die Bahnen verlassen wollten, auf denen dasselbe zu seiner in der Welt des Geistes dominierenden Stellung gelangt ist. Und wer wollte leugnen, dafs es nicht blos zweckmäfsig, sondern auch naturgemäfs und psychologisch notwendig ist, dafs die Ausbildung des einzelnen Menschen sich dem Bildungsgange der Menschheit oder doch wenigstens seines Volkes anschliefst? Sollten die Ideale, deren Anschauen unsere Väter begeistert hat, nicht mehr im Stande sein, auch uns mit fortzureifsen, und sollte uns die von idealem Sinn und idealem Streben erfüllte Luft des Altertums, welche jene geatmet, nicht mehr zuträglich sein? Noch heute gilt es ebenso wie vor hundert Jahren, dafs der Geist, der mit der idealen Welt des Altertums erfüllt ist, länger jung bleibt, als jeder andere, und dafs der Gewinn, den wir aus der Beschäftigung mit Griechen und Römern ziehen, wenn auch nicht direkt praktisch verwertbar, doch dauernd und unvergänglich ist. Denn „mag auch das Lateinische und Griechische in uns erblassen, es bleibt die Schulung des Geistes, die wir in der Pflege der klassischen Sprachen und des Altertums einst empfangen haben, — es bleibt jene Feinheit, Zucht und Objectivität des wissenschaftlichen Sinnes, des Denkens und Handelns, welche in gleichem Mafse nur an der objectiv uns gegenüberstehenden alten Welt, an der Feinheit und Präzision ihrer Sprache, an der Fülle ihrer fremden und doch grofsen Lebensbezüge, ihrer Schönheit und Gedanken gewonnen werden kann. Es bleibt die von dorther gewonnene Elastizität des Geistes, die je nach dem Gange des Lebens sich nach allen Seiten zu wenden versteht, auch wenn Latein und Griechisch längst vergessen sind, die veredelte Interesselosigkeit der Beschäftigung mit dem Höheren, welche nicht daran denkt und denken kann, noch etwas lernt und treibt, um es sofort und zunächst zur melkenden Kuh zu machen für die Bedürfnisse des Tages. — Es bleibt endlich die Fülle der Ideale selber, welche auf dem Gymnasium noch uneingegrenzt von der Enge einer bestimmten Wissenschaft in die junge Seele eingesenkt wird.“ —

Freilich ist nicht zu leugnen, dass wenn die klassischen Studien auch fernerhin diesen Gewinn bringen sollen, die Art, in welcher sie auf unseren Gymnasien betrieben werden, zum Teil eine andere werden muss. So lange der Begriff der allgemeinen Bildung mit der Philologie überhaupt zusammenfiel, so lange die Kunst des eleganten lateinischen Ausdrucks das Zeichen des gebildeten Mannes war, durch das er sich von den Dunkelmännern unterschied, so lange das Lateinische die allgemeine Schriftsprache der Wissenschaft war, mufste auch im Schulunterrichte das Lateinische im Vordergrunde stehen, mufste das Hauptgewicht auf grammatische und stilistische Uebungen fallen und konnte zwischen der Philologie, wie sie auf dem Gymnasium und auf der Universität betrieben wurde, nicht ein qualitativer, sondern nur ein quantitativer Unterschied sein. Seitdem aber die modernen Sprachen auch im wissenschaftlichen Gebrauch die Herrschaft erlangt haben, und in allen Ländern eine nationale Litteratur emporgeblüht ist, seitdem auch die Philologie auf den Universitäten andere Bahnen eingeschlagen hat und eine historische Wissenschaft geworden ist, seitdem die frühere Behandlung der alten Grammatik sich zur vergleichenden Sprachwissenschaft und die politische und Kulturgeschichte der klassischen Völker sich zu einer vergleichenden Kulturgeschichte des gesamten Altertums erweitert hat, erwächst dem Gymnasium — befreit von der ihm oft irrtümlich zugeschriebenen Bestimmung eine direkte Vorbereitung für das Studium der Philologie

zu sein — in noch höherem Maſse wie früher die Aufgabe die klassischen Studien ausschlieſslich zum Zwecke der allgemeinen Bildung zu pflegen und alles von sich auszuschlieſsen, was diesem Zwecke nicht dient oder gar ihm widerspricht. Handelt es sich aber darum die eigentlich und wahrhaft bildenden Elemente des altsprachlichen Unterrichts noch mehr hervorzuheben, so ergiebt sich wohl von selbst, daſs bei aller Hochschätzung vor der Bedeutung der Grammatik doch das Hauptgewicht auf die Einführung in die Litteratur und das Leben der alten Völker wird fallen, und daſs wiederum das Lateinische an Rang und Bedeutung dem Griechischen wird weichen müssen. Hat denn nicht die römische Litteratur erst von der griechischen ihren eigentlichen Antrieb und ihr Licht empfangen, und hat nicht das Hellenentum, jene zauberische Welt der ewigen Schönheit und des harmonischen Menschendaseins, wie ein neuerer Philosoph sie nennt, überall, wohin es seinen Glanz verbreitete, und zu allen Zeiten, in denen man das Auge demselben erschloſs, neues Leben gewirkt und die Kultur in immer neue Bahnen gelenkt? Das Christentum selbst fand in hellenischer Bildung das Mittel, seine die Welt erlösende Ideen über den damals bekannten Erdkreis zu verbreiten, und die christliche Theologie blühte in Freiheit des Geistes, so lange Männer, die an den Brüsten griechischer Weisheit genährt waren, wie Justinus Martyr, Clemens von Alexandria und Origenes eine Versöhnung hellenischer Spekulation und göttlicher Offenbarung herbeizuführen sich bemühten. Der Zerfall des römischen Weltreiches und die Stürme der Völkerwanderung vernichten fast ganz den Einfluſs hellenischer Bildung, die sich nur in kümmerlicher Weise durch die stark getrübte Vermittelung arabischer Schriftsteller geltend macht und nur vorübergehend, wie unter den Ottonen, durch die Berührung mit Byzanz ihren Einfluſs äuſsert. Es ist charakteristisch, daſs während des ganzen Mittelalters — auch der dunkelsten Zeiten desselben — immer ein gewisser Zusammenhang mit der geschichtlichen, philosophischen und poetischen Litteratur der Römer bestanden hat, daſs einzelne Werke derselben immer einmal in der stillen Klosterzelle gelesen sind und daſs sich ihr Einfluſs nicht blos bei Historikern, sondern auch im Annoliede und in späteren Gedichten nachweisen läſst. Von der Kenntnis der Griechen finden wir dagegen keine Spur, bis die dem griechischen Kaiserreiche drohende Türkengefahr zu dem Wiedererwachen der Wissenschaften und mit ihm zum Anbruch der neuen Zeit führte. Ohne des Griechischen mächtig zu sein und auſser Stande sich eine wirkliche Kenntnis desselben anzueignen, war doch Petrarca, den man nicht mit Unrecht als den ersten Humanisten bezeichnen kann, bemüht die Litteratur der Griechen, die, wie er wuſste, von den Römern als ihre Vorbilder und unerreichten Muster verehrt wurden, nach Italien zu verpflanzen. Homer war der erste Flüchtling, der 1353 nach Italien kam, und trugen ihn, wie der Geschichtsschreiber des Humanismus sagt, auch nicht Engelshände herüber, wie das Gnadenhäuschen von Loreto, so war es doch eine ähnliche Verehrung, mit der Petrarca ihn aufnahm, und das Buch, das er kaum lesen konnte, mit Entzücken ansah und umarmte. Seit dieser Zeit ist nach und nach die Kenntnis des griechischen Altertums dem Abendlande erschlossen, und es ist bekannt, wie viel die Reformation dieser Kenntnis verdankt, und wie Luther der erste war, der nach 14 Vorgängern, welche die heilige Schrift aus der Vulgata in unverständliches Hochdeutsch zu übersetzen versucht hatten, das Neue Testament im Jahre 1522 aus dem griechischen Urtext in noch heute mustergiltiger und unübertroffener Weise übertrug. Aber wenn auch Melanchthon das

Griechische als die unentbehrliche Quelle aller wahren Bildung erkannte und die Lektüre Homers, des vollkommensten Dichters aller Zeiten und Völker, sowie die der griechischen Tragiker dringend empfahl, so vergingen doch bei der theologischen Richtung der Zeit, die das Griechische nur so weit gelten lassen wollte, als es zum Verständnis des Neuen Testaments erforderlich sei, zweihundert Jahre, bis sich das Studium des Griechischen in den deutschen Schulen dauernd Eingang verschaffte, und erst Joh. Math. Gesner, der 1730 Rektor der Thomasschule in Leipzig wurde, hat das Verdienst dasselbe wieder erweckt zu haben, indem er 1731 ein geeignetes Lesebuch herausgab und trotz der Theologen, welche die Sprache des Neuen Testaments für viel korrekter und schöner hielten, auf die Lektüre der homerischen Gedichte, Xenophons und Herodots drang. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, welche mächtigen Antriebe die deutsche Litteratur und Kunst durch diese Erschliefsung der hellenischen Gedankenwelt erhielt, wie Winkelmann mit Begeisterung auf die ewigen Gesetze der Schönheit hinwies, die in der bildenden Kunst allein durch die Griechen dem Menschengeschlecht geoffenbart sind, wie Lessing durch das Zurückgehen auf Homer und Aristoteles die Poesie von der Allegoristerei und dem Zwang der französischen Regeln befreite, wie endlich Goethe und Schiller in begeisterter Nachahmung der Griechen die Schöpfer einer deutschen Nationallitteratur wurden. Nur durch die Kenntnis der hellenischen Welt gelangen wir zu dem Verständnis der eigenen Bildung, und nur der lebendig fortwirkende Genius des griechischen Volkes bewahrt unserem Geiste den Zug zu dem Idealen und schützt uns vor Rückfall in Materialismus und Unnatur, denn die jetzige Menschheit, sagt J. Paul, sänke unendlich tief, wenn nicht die Jugend durch den stillen Tempel der grossen alten Zeiten und Menschen den Durchgang zu dem Jahrmarkte des Lebens nähme.

Soll ich von der griechischen Sprache reden, die unter allen, wie der, welcher selbst die meisten ergründet und verglichen, W. v. Humboldt bezeugt, unstreitig die höchste Vollendung des Bau's erreicht hat, die E. v. Hartmann die philosophischeste und poetischeste Sprache der Welt zugleich nennt, die sich durch die gröfste Fähigkeit auszeichnet die mannigfachsten Gedankenformen nach ihren feinsten Schattierungen und Beziehungen darzustellen und hinwiederum demselben Gedanken von seiner einfach offenen Form bis zur leisen Andeutung herab durch alle Stufen Ausdruck zu verleihen, und die eben dadurch den Geist auf's vielseitigste in Thätigkeit setzt, bildet und bereichert?

Soll ich darauf hinweisen, dafs die griechische Litteratur nicht nur einzig in der Welt dasteht durch den Organismus, womit sie sich als ein naturgemäfs in allen Teilen vollständig entwickeltes Ganzes, in und aus sich selbst erwachsen darstellt, sondern auch einzig durch den ewig unerschöpflichen Schatz erhabener Gedanken und den unvergänglichen Reiz bezaubernder Schönheit? Man hat das sechste Buch der Ilias als die höchste Leistung poetischen Schaffens bezeichnet, ja das Leben allein wegen der Lektüre des 24. Buches derselben für lebenswert gefunden; man hat den Prometheus des Aeschylus, die Antigone und den König Oedipus des Sophokles für die vollendetste Darstellung der erschütternden Tragik des menschlichen Lebens erklärt; man hat Plato bewundert, der sich, wie Goethe sagt, zur Welt fast wie ein seliger Geist verhält, dem es beliebt auf einige Zeit auf ihr zu herbergen und der sich nach der Höhe bewegt mit der Sehn-

sucht seines Ursprunges wieder teilhaftig zu werden; man hat mit Macaulay das siebente Buch des Thucydides für das Vollendetste gehalten, was die Prosa aller Zeiten und Völker geschaffen, man hat sich staunend gebeugt vor der Kunst der von dem reinsten Patriotismus erfüllten Beredsamkeit des Demosthenes — immer sind es griechische Schriftsteller, die nach dem Urteile der hervorragendsten Geister aller Völker und Zeiten das Höchste geschaffen, was dem menschlichen Geiste überhaupt zu schaffen möglich und vergönnt ist.

So wichtig und bedeutend aber auch nach diesen Bemerkungen die Beschäftigung mit der griechischen Sprache und Litteratur ist, so treffen dieselben doch noch nicht den eigentlichen Kern der Sache. So unendlich reicher der geistige Inhalt des Menschen seit der Erscheinung des Christentums geworden ist, so geht doch seitdem ein Gefühl der Disharmonie durch die Welt, sei es, dafs dasselbe entstanden ist durch den seitdem besonders lebhaft gewordenen Kampf der sinnlichen und der sittlichen Natur des Menschen, sei es, dafs es seinen Ursprung hat in dem Mifsverhältnis der inneren Kraft und der Möglichkeit der Bethätigung derselben, sei es, dafs es hervorgerufen wird durch das Getriebe des Lebens, welches einzelne unserer Kräfte zu ausschliefslich in Anspruch nimmt und uns zu sehr das Gepräge eines bestimmten Standes oder Amtes aufdrückt, — es läfst sich nicht leugnen, dafs ein solches Gefühl der Disharmonie, mag es sich in asketischer Weltflucht oder in sinnlicher Rohheit, mag es sich in Sentimentalität oder ironischer Selbstverspottung, mag es sich in Philistertum oder auf irgend eine andere Weise äufsern, durch die moderne Welt geht. Wo liegt die Heilung dieser Krankheit, wie wir dieses Gefühl nicht anders nennen können? Seit Rousseau haben wir daran gewöhnt uns aus dem widernatürlichen Zwange des modernen Lebens in die Natur zurückzuziehn um im Verkehr mit ihr wieder Menschen zu werden, die zu sein wir im Verkehr mit Menschen verlernt haben. Selbst ein enthusiastischer Freund der erhabenen Schönheit der Natur will ich den heilenden Einflufs derselben nicht verkennen, das aber weifs ich, dafs wir durch diese Flucht aus dem menschlichen Leben in die Natur niemals auf die Dauer das Gleichgewicht der geistigen Kräfte unserer Seele herstellen werden. Denn das Echo der Natur läfst uns nur unsere eigenen Klagen wiedertönen und zeigt uns das Antlitz, mit dem wir sie betrachten; aber nie giebt sie uns die Harmonie unseres Daseins, die wir suchen und nur durch Betrachtung des menschlichen Lebens erlangen. Rousseau sog aus der schwärmenden Versenkung in die Natur nur neue Seelenleiden, während Goethe in der Beschäftigung mit Homer, Pindar und anderen griechischen Dichtern das wahre Heilmittel fand und die Krankheit überwand. Wollen wir die durch das moderne Leben vielfach gestörte Harmonie unseres Daseins wiedergewinnen und erhalten, wir müssen uns in die Welt der Hellenen vertiefen, um hier die Wahrheit der menschlichen Natur zu erkennen und uns selbst als Menschen wiederzufinden. Was auch der Grieche geleistet in Politik, Kunst und Wissenschaft — eines hat er in höchster Kunst ausgebildet und bei aller Richtung auf einzelne Gebiete des Lebens nie vergessen — den Menschen selbst. Und das Leben der Griechen spiegelt sich auch in ihren Dichtern wieder. Wir bewundern an Homer nicht blos die Lieblichkeit der Sprache, die Fülle treffender Gleichnisse, die Plastik der Darstellung oder die Kunst dichterischer Komposition; — er ist uns vielmehr „ein treuer Spiegel der unverdorbenen, unverbildeten Natur, in welchem wir, wenn wir im Leben des Menschen Bild verloren, es in

seiner unverfälschten Reinheit wieder erblicken; das ewige Echo, das deutlich wiedertönet, was in jedes edlen Menschen Brust für Menschenwürde spricht.“ „Das menschliche Herz ist in allen seinen Bewegungen, in wilder Rohheit, in ungestümer Leidenschaft, aber auch in den edelsten Gefühlen für Religion, Vaterland, Freundschaft und Liebe, Treue und Ergebenheit, es ist in seinen zartesten und leisesten Regungen, überall objektiv und wahr geschildert und seine Lieder sind auf die edelsten Gefühle der menschlichen Natur gebaut: auf die Liebe des Sohnes, der Gattin, des Vaterlandes und die alles überwiegende Liebe zum Ruhme.“ Und was von Homer, das gilt, wenn auch in etwas beschränkterem Maſse von allen griechischen Dichtern und der ganzen griechischen Litteratur. „Das giebt ihr ihren unvergänglichen Wert, daſs sie menschlich zu Menschen spricht; das ihre bildende Kraft, daſs sie des Menschenlebens treuester Spiegel ist; das ihren ewig jungen Reiz, daſs sie das Unvollkommene und Vergängliche zum Ideal verklärend, den Menschen erhebt und kräftigt, das Schöne in sich zu suchen und auſser sich zu verwirklichen.“

So setzen wir mit W. v. Humboldt und F. A. Wolff das letzte Ziel der Beschäftigung mit dem hellenischen Altertum nicht blos in die unvergleichliche Zucht des Geistes, welche die Erlernung der herrlichsten und logisch durchgebildetsten Sprache bringt, nicht blos in die Erkenntnis der alten Schriften und Kunstwerke, die durch ihre verjüngende Jugendkraft, durch ihre Einfalt und Würde und durch den groſsen umfassenden Sinn, mit welchem sie, was wahr, was edel und schön ist, ausdrücken, für immer die Ermunterer jeder Nachwelt bleiben werden, sondern vielmehr in die Erkenntnis der altertümlichen Menschheit selbst, die ein unbedingt Höchstes aller Geschichte, der unbedingt vollendetste Ausdruck reiner, freier und harmonisch schöner Menschenbildung ist.

Und Niemand glaube, wie dieses neuerdings vielfach behauptet ist, daſs diese humane Ausbildung, wie sie durch die Beschäftigung mit dem Altertum, speciell mit der hellenischen Welt bezweckt wird, dem nationalen Gedanken und den patriotischen Gefühlen, von denen wir alle beseelt, und die wir in die Herzen der uns anvertrauten Jugend zu pflanzen bemüht sind, fremd oder gar entgegengesetzt sei. Denn wie die Gymnasien von Anbeginn an Pflanzstätten vaterländischer Gesinnung gewesen sind, so werden und müssen sie es eben durch die Grundlage ihrer Beschäftigung mit der antiken Welt bleiben. Denn ist Tugend nur lehrbar durch Tugend und quillt daher auch die Liebe zum Vaterlande nicht aus Reden über dieselbe und aus Ermahnungen ihr nachzustreben, sondern aus einer von Begeisterung getragenen Darstellung patriotischer Thaten, die das jugendliche Herz zur Nacheiferung erwecken, so giebt es, zumal der Mensch sich zunächst an fremder Gröſse erbaut und sich im Anschauen derselben von dem Wehen fremden Geistes erfassen und durchdringen läſst, nirgend rührendere Beispiele unvertilgbarer Liebe zur Heimat und erhabenere Vorbilder begeisterter Aufopferung für die Interessen des Vaterlandes als in der Geschichte der Griechen, bei denen sich das Streben nach individueller Freiheit verband mit unbedingter Achtung vor dem Gesetz. Hier zeigt sich ein merkwürdiger Unterschied der römischen und der griechischen Geschichte. Die Römer haben die ganze Welt erobert und regiert, aber so sehr wir auch die auſserordentliche Energie und die ungeheure Willensstärke bewundern, mit der sie aus jeder Niederlage immer neue Kraft zogen, unsere Sympathie gehört fast immer den von ihnen besiegten Völkern, und selbst die sophistischen und rhetorischen

Darstellungen der römischen Schriftsteller sind nur selten im Stande der römischen Sache den Schein des Rechts zu retten. Wie anders begeistern uns dagegen die Kämpfe der Griechen, und wie schlägt unser Herz höher bei der schlichten Erzählung der Freiheitskämpfe gegen die Uebermacht der orientalischen Despoten, und wie tragisch empfinden wir den Untergang der hellenischen Freiheit, den ihr die schimpflichen Ränke des makedonischen Philipp bereiteten!

Was die Griechen geleistet, steht noch heute, wert unseres Interesses und eingehenden Studiums, als unerreichtes Muster da, — und nur auf zwei Gebieten des geistigen Lebens sind wir, wenn wir ehrlich sein wollen, weit über sie hinausgekommen, einmal in der Kenntnis der Gesetze der Natur und der technischen Benutzung ihrer Kräfte und sodann in der religiös-sittlichen Erkenntnis, die wir aber nicht menschlichem Denken, sondern einer That göttlicher Liebe verdanken. — Nach beiden Richtungen muss daher das Gymnasium die klassischen Studien ergänzen. Bei der ausserordentlichen Bedeutung, welche die Naturwissenschaften für das ganze Leben und die moderne Bildung erlangt haben, wäre es Thorheit, wenn es dieselben nicht in grösserer Breite und Vertiefung in seinen Lehrplan aufnehmen wollte, ja erst aus der Vereinigung der klassischen mit den naturwissenschaftlichen Studien würde eine ideale Bildung entstehen, die in gleicher Weise Verstand und Herz in Anspruch nehmen und nicht nur die menschliche Spekulation durch die nüchterne Betrachtung der Natur vor Verirrungen schützen, sondern auch, wie Du Bois-Reymond sagt, gegenüber der die Ideale zergliedernden, was sie nicht in nüchternes Licht zu setzen vermag, verächtlich bei Seite schiebenden, die Geschichte ihrer ergreifenden Macht, die Natur selber des reizenden Schleiers beraubenden Naturwissenschaft dem Gemüt, der Phantasie und den ästhetischen Fähigkeiten des Menschen ihr Recht wahren würde.

Die rechte Weihe aber erhält alle ideale Bildung durch die Religion, die uns aus der Welt der Sinne hinweist auf eine Welt des Geistes, in der die Bürgschaft für die Verwirklichung aller Ideale liegt. Ohne jedes äußerliche Schaugepränge muß sie das Werk der Erziehung leiten und ihr heiligender Geist über allen Studien walten. Oberflächlich betrieben führen dieselben, wie der Vater der naturwissenschaftlichen Erkenntnis sagt, von Gott ab, aus der Tiefe geschöpft führen sie zu Gott zurück.

Möge diese Anstalt, die heute ihre Weihe empfängt, eine Stätte ebenso wissenschaftlichen wie nationalen und religiösen Geistes werden, mögen aus ihr viele Geschlechter hervorgehen, die zu jeder Zeit auf dieses Haus als auf ihre wahre Heimat zurückblicken, der sie nicht blos eine reiche Bildung des Geistes, sondern auch vor allem die feste Begründung des Charakters in reiner Sitte, Vaterlandsliebe und Gottesfurcht verdanken, und die stets dessen eingedenk sind, dass sie sich durch das Studium für den Dienst Gottes und des Vaterlandes vorbereiten sollen.

Deo, patriae, studiis.
Das walte Gott.

Eine besondere Auszeichnung wurde der Anstalt dadurch zu Teil, dass Herr Regierungs-Präsident von Saltzwedell dem Direktor Trosien den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser und Koenige verliehenen roten Adlerorden vierter Klasse und dem ersten Oberlehrer Momber das Diplom überreichte, durch welches er zum Professor ernannt worden war. In das dreifache Hoch

auf Se. Majestät, den Kaiser und Koenig, mit welchem Herr von Saltzwedell seine Ansprache schloſs, stimmte die Versammlung begeistert ein.

Um die Schwesteranstalt zu beglückwünschen, war eine aus den Herren Direktor Carnuth, Professor Czwalina und Dr. Schoemann bestehende Deputation des städtischen Gymnasiums erschienen, in deren Namen Dir. Carnuth eine von Dr. Schoemann verfasste Festschrift „Commentatio de Zenobii commentario rhematici Apolloniani“ mit einer lateinischen Ansprache überreichte, für welche der Berichterstatter ebenfalls in lateinischer Sprache im Namen der Anstalt seinen Dank aussprach. Ein zweiter, von dem Gesang-Verein vorgetragener Chor aus der Schöpfung: „Vollendet ist das grosse Werk“ beendigte die Feier des Vormittags, für welche zahlreiche Glückwunschschreiben und Telegramme, unter anderen von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten von Horn, Herrn Generalsuperintendenten Dr. Carus, Herrn Geheimrat Dr. Schrader eingelaufen waren.

Am Nachmittage desselben Tages vereinte ein in den Räumen der Loge zur Einigkeit veranstaltetes Diner die Festteilnehmer von neuem und hielt dieselben in heiterster Stimmung bis zum Abend zusammen.

Am 30. Juni fand vormittags 11 Uhr in der Aula des Gymnasiums auf einer eigens dazu nach griechischem Muster hergerichteten Bühne vor einem zahlreich erschienenen Publikum die Aufführung des Sophokleischen Aias in griechischer Sprache statt. Schon seit dem November 1880 waren dazu von dem Direktor die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Da auf diejenigen Primaner, die zu Ostern 1881 sich der Maturitätsprüfung unterziehen wollten, nicht mehr gerechnet werden konnte, so wurde ein Teil der Sekundaner, welche sichere Aussicht hatten bei der nächsten Versetzung die Reife für die Prima zu erlangen, mit herangezogen. Eine Folge davon war, dass die Lektüre und Einübung des Stückes ausserhalb der Schulzeit auf die Sonntag-Vormittage gelegt werden muſste. Ein wesentliches Verdienst um das Gelingen der Aufführung hat sich Oberlehrer Dr. Martens erworben, der seit Beginn des Mai den Berichterstatter unterstützte und die deklamatorische Einübung übernahm. Es war anfangs die Absicht die Chöre einfach recitieren zu lassen, doch erschien es schliesslich ratsamer sich der eng an den griechischen Text anschliessenden Composition von Professor Bellermann in Berlin zu bedienen, deren Benutzung derselbe mit gröſster Freundlichkeit gestattete. Die erforderlichen Costüme hatte Herr Direktor Stolzenberg, welchem ich hiermit den verbindlichsten Dank für seine ausserordentliche Gefälligkeit ausspreche, herzugeben die Güte, die Coulissen waren vom Maler Schütz nach einer Vorlage aus der Prellerschen Odyssee angefertigt. Die Aufführung selbst, die durch einen von dem Primaner Rodenacker verfaſsten und gesprochenen Prolog eingeleitet wurde, fand ungeteilte Anerkennung und groſsen Beifall und legte ein rühmliches Zeugnis ab nicht blos von dem Eifer der Schauspieler, sondern auch von dem Verständnis, mit welchem dieselben in den Geist des Dichters eingedrungen waren. Der allgemeinen Begeisterung der Zuschauer gab Herr Schulrat Dr. Cosack Ausdruck, indem er am Schlusse der Vorstellung ein Hoch auf die jugendlichen Künstler ausbrachte. Das Stück wurde, da die Schüler der Anstalt der eigentlichen Aufführung nicht hatten beiwohnen können, für diese am folgenden Tage, dem 1. Juli, und auf vielfachen Wunsch später noch einmal am 18. Maerz cr. zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Koenigs wiederholt. Die Rollen desselben waren unter folgende Primaner verteilt: Aias: von Saltzwedell, Tekmessa: von Köppen, Teukros: Kruse, Menelaos: Domanski, Agamemnon: Lex, Odysseus: das erste Mal Braun, bei der zweiten Wiederholung Engel, Bote: Bertling, Chorführer: von Niessen. Mit Dank ist noch der Bereitwilligkeit zu erwähnen, mit welcher vier Primaner des städtischen Gymnasiums als Choreuten mitwirkten, deren Gesang Herr Musiklehrer Joetze leitete.

Den Schluſs der Einweihungsfeier bildete ein von den Primanern im Mohrschen Lokale am Olivaer Thor arrangiertes Tanz-Vergnügen, welches im Beisein sämtlicher Lehrer der Anstalt und vieler Eltern in ungestörter Heiterkeit verlief und erst gegen Morgen endete.

Lange noch werden die Tage der Feier den Lehrern, sowie den Schülern, denen es vergönnt war an derselben teilzunehmen, in schöner Erinnerung bleiben.

III. Jahresbericht.

I. Schulchronik.

Das mit dem 1. April cr. schliessende Schuljahr hat mit dem 21. April 1881 begonnen.

Am Anfange des neuen Schuljahres wurde der Schulamts-Candidat Dr. Schlichteisen der hiesigen Anstalt überwiesen, um an derselben sein Probejahr abzulegen. Nachdem er während des Sommerhalbjahres nur 6 Stunden wöchentlich unterrichtet hatte, übernahm er, da zu Michaelis in Folge der Weiterentwickelung der Michaelis-Coeten eine vollständige Trennung der bis dahin in den meisten Lehrgegenständen noch combinierten Quarta eintreten musste, die Vertretung einer ordentlichen Lehrerstelle zugleich mit dem Ordinariat der Oster-Quinta. Leider verlässt derselbe, um seiner Militairpflicht zu genügen, zu Ostern wieder die Anstalt, die ihm für die Gewissenhaftigkeit und den Eifer, mit welchem er ihr seine Kenntnisse dienstbar zu machen bestrebt gewesen ist, zu grossem Danke verpflichtet bleibt.

Gleichzeitig wurde die sechste ordentliche Lehrerstelle dem G.-L. Wittrien und die siebente dem bisherigen Schulamts-Candidaten Grundner verliehen, und das Gehalt der beiden Vorschullehrer Mielke und Conrad von 1500 auf 1650 ℳ erhöht.

In Folge der Errichtung der Michaelis-Quarta ist durch Verfügung des Herrn Ministers vom 16. März cr. eine neue Oberlehrerstelle mit einer Besoldung von jährlich 3200 M. und dem tarifmässigen Wohnungsgeldzuschuss begründet und dieselbe vom 1. April cr. ab dem bisherigen ersten ordentlichen Lehrer Markull verliehen. Die Verhältnisse der folgenden Stellen sind dahin geregelt, dass die ordentlichen Lehrer Kowaleck, Burgschat, Dr. Müller uud Mangold in die nächst höheren Stufen mit einem Gehalt von 3150, 3100, 3000 und 2700 M. hinaufrücken.

Am 28. Mai unternahmen die einzelnen Klassen in Begleitung ihrer Lehrer einen Schulspaziergang in die Umgegend Danzigs.

Am 20. Mai und am 16. December beehrte Herr Provinzial-Schulrat Dr. Kruse die Anstalt mit seinem Besuche um den Unterrichtsstunden verschiedener Lehrer beizuwohnen.

Den 2. September, den Tag der Schlacht bei Sedan, beging die Schule durch eine öffentliche Festfeier, bei welcher G.-L. Burgschat die Festrede hielt.

Am 9. September war es den Schülern des Gymnasiums vergönnt bei der Zusammenkunft Sr. Majestät unseres hochverehrten Kaisers Wilhelm mit dem russischen Kaiser Spalier zu bilden, und fiel an diesem, sowie an dem folgenden Tage der Unterricht aus, da allgemein die Hoffnung verbreitet war, dass beide Majestäten noch bis zum Sonnabend in Danzig verweilen würden.

Am 24. November unterzog Herr General-Superintendent Dr. Carus den Religions-Unterricht in den Klassen Prima bis Quinta einer eingehenden Revision.

Zu Michaelis fand die mündliche Prüfung der Abiturienten, nachdem die schriftlichen Arbeiten vom 25. bis 31. August angefertigt waren, unter Vorsitz des Provinzial-Schulrat Dr. Kruse den 15. September statt. Von drei Primanern, welche sich zu der Prüfung gemeldet hatten, war einer vor der mündlichen Prüfung zurückgetreten, den beiden andern wurde nach derselben das Zeugnis der Reife zuerkannt.

Zum Ostertermin hatten sich fünf Abiturienten gemeldet, von denen zwei, von Köppen und Kruse, nach dem guten Ausfall der vom 9. bis 15. Februar angefertigten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensiert wurden, während die andern drei nach der am 25. Februar unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrat Dr. Kruse abgehaltenen Prüfung das Zeugnis der Reife erhielten. Die Namen der Abiturienten sind:

Laufende No.	Name	Geburtsort	Stand des Vaters.	Confession	Lebensalter	Aufenthalt in der Schule	Aufenthalt in der Prima	Gewählter Beruf
			Michaelis 1881.					
14	Richard Abramowski	Gr. Plowenz, Kr. Strasburg W/Pr.	Partikulier	evang.	$18^3/_4$	2	2	Theologie.
15	Paul Rokicki	Königsberg i/Pr.	Postdirektor	evang.	20	$4^1/_2$	$2^1/_2$	Postfach.
			Ostern 1882.					
16	Carl von Breitenbach	Carthaus	Hauptlehrer	evang.	20	$1^1/_2$	$2^1/_2$	Militaircarriere.
17	Kurt von Köppen	Neisse	Generalmajor	evang.	19	$3^1/_4$	2	Medicin.
18	Alfred Kruse	Stralsund	Provinzial-Schulrat	evang.	18	4	3	Medicin.
19	Adolf Lex	Wiesbaden	Ober-Regierungsrat †	evang.	20	$3^3/_4$	3	Jura.
20	Theodor Rodenacker	Danzig	Kaufmann	evang.	18	$5^1/_2$	2	Kaufmann.

Am 17. und 18. März fand in Gegenwart aller Lehrer eine Prüfung sämtlicher Klassen im Lateinischen statt.

Den 22. März, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs, beging die Schule durch eine Festfeier, bei welcher Dr. Müller die Festrede hielt. Zugleich verband der Direktor mit derselben die Entlassung der Abiturienten, von denen Alfred Kruse im Namen seiner Commilitonen von der Schule Abschied nahm.

Kurze Störung erlitt der Unterricht in dem verflossenen Schuljahre dadurch, dass Dr. Müller zu einer vierzehntägigen und G.-L. Wittrien zu einer sechswöchentlichen militairischen Uebung eingezogen wurde, doch wurde die Vertretung dadurch erheblich erleichtert, dass von der Dienstzeit des letzteren vier Wochen in die grossen Ferien fielen. In Folge eigenen Unwohlseins und durch langdauernde in seiner Familie auftretende Krankheit genötigt musste der Vorschullehrer Mann vom 11. Februar ab der Schule fernbleiben. Der raschen Entscheidung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums, welches mit grösster Liberalität die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellte, ist es zu danken, dass der Unterricht in der Septima ungestört seinen Fortgang nahm, da bereits am 13. Februar der Lehrer Zimmermann von dem Seminar in Marienburg als Ersatz eintrat.

Sonst ist der Gesundheitszustand sowohl unter Lehrern als auch unter Schülern ein sehr befriedigender gewesen; denn wenn unter den Schülern der unteren Klassen auch einzelne Fälle von Scharlach und Diphtheritis vorgekommen sind, so haben dieselben doch glücklicher Weise alle einen günstigen Verlauf genommen, ohne dass die Schule einen Verlust zu beklagen gehabt hätte. In grosse Trauer wurde dieselbe dagegen durch die Nachricht von dem Tode eines früheren Schülers versetzt, der nach $4^1/_2$-jährigem Besuch des Gymnasiums dasselbe so eben mit dem Zeugnis der Reife verlassen hatte. Am 22. April 1881 starb im elterlichen Hause, wohin er erst am 23. März nach rühmlichst bestandener Maturitätsprüfung zurückgekehrt war, am Nervenschlage Johannes Heimendahl. Kindlichen Sinnes, reines Herzens und beseelt von dem edelsten Streben war es ihm nicht vergönnt die schönen Hoffnungen zu erfüllen, welche die jetzt tief gebeugten Eltern von ihm hegten. Sein Andenken wird bei seinen Lehrern, zumal aber bei dem Berichterstatter, dessen Herzen er durch mehr als vierjährigen täglichen Verkehr besonders nahe gestanden hatte, stets lebendig bleiben.

2. Lehrverfassung.

Da die Pensen der einzelnen Klassen in dem vorigen Programm ausführlich mitgeteilt sind und dem Lehrplan der Gymnasien von Ostern ab nicht unwesentliche Veränderungen bevorstehen, so wird es für dieses Mal genügen, wenn in dem Folgenden nur die in den beiden oberen Klassen bearbeiteten Themata der deutschen und lateinischen Aufsätze angeführt werden.

Themata der deutschen Aufsätze:

A. In Secunda B.

1. „Der Graf von Habsburg“ und „des Sängers Fluch“. (Eine Parallele.)
2. Die Schicksale der Ausgewanderten in Goethe's Hermann und Dorothea. (Klassenarbeit.)
3. Scylla und Charybdis nach Schillers Darstellung im „Taucher“ verglichen mit der Darstellung Homers (Odyssee XII. 101 ff. 206 ff. 428 ff.) und Vergils (Aeneis III 420 ff.).
4. Schweizerisches Volkstum und das Verfahren der österreichischen Vögte nach Schillers Wilhelm Tell.
5. Arbeit und Fleiss, das sind die Flügel,
   Sie führen über Strom und Hügel. (Chrie.)
6. Μηδένα τῶν ζώντων εἶναι ὄλβιον. (Chrie.)
7. In welcher Weise nehmen Kennedy und Talbot Maria Stuart in Schutz?
8. Der Sänger, der Zauberlehrling, der Schatzgräber. Drei Balladen von Goethe. (Erklärung ihres Inhalts).
9. Der Tod fürs Vaterland (in berühmten Beispielen).
10. Schuld und Sühne der Jungfrau von Orleans nach Schiller. (Klassenarbeit.)

B. In Secunda A.

1. a) Götz von Berlichingen und seine Freunde.
   b) Die Vorfabel in Hermann und Dorothea.
2. Die Glocke, Inhaltsangabe.
3. Höfische Sitten und Gebräuche nach dem Nibelungenliede.
4. Wer an den Weg baut, hat viele Meister.
5. Charakteristik Hagens.
6. Labor non onus, sed beneficium.
7. Walther von der Vogelweide und Philipp von Schwaben.
8. Der Züricher See von Klopstock, erläutert.
9. Gehn hat wohl soviel ausgerichtet als laufen.
10. Charakteristik des Major von Tellheim.

C. In Prima.

1. Wenn ein Mann von allen Lebensproben
   Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt,
   Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen
   Und sagen: Das ist er, das ist sein eigen. — Goethe.
2. Wie hat Goethe in seinem Götz von Berlichingen die alte und die neue Zeit dargestellt?
3. Gedankengang von Plato's Apologie.
4. Erklärung des Gedichtes Ilmenau.
5. Was du ererbt von deinen Vätern hast,
   Erwirb es, um es zu besitzen.
6. Aias und Lear. Ein Vergleich.
7. Hat Schiller recht, wenn er sagt: Es gab schönre Zeiten
   Als die unsern, das ist nicht zu streiten?
8. In wiefern ist Schillers Braut von Messina eine Nachahmung der antiken Tragödie? (Tentamen-Arbeit.)
9. Lässt sich Gesslers Ermordung durch Tell rechtfertigen?

Themata zu den lateinischen Aufsätzen:

A. In Secunda:

1. Commii Atrebatis funesta sors.
2. Quae res secundo bello civili in Africa ante Caesaris adventum gestae sint enarretur.
3. Quibus de causis Caesar Ariovisto regi Germanorum bellum intulerit.
4. Decem virorum superba dominatio frangitur.

B. In Prima:

1. Hannibalis ab Italia discedentis meditationes.
2. Octavianus ab Antonio et Lepido Ciceronis incolumitatem petit.
3. De Ciceronis prudentia, constantia, probitate in Verris accusatione patefacta.

4. De bello Ingurthino. (Tentamen-Arbeit.)
5. Socrates mori paratus iudices alloquitur.
6. Alliensis et Chaeronensis dies atri.
7. a) Quam vere de civitate Romana dictum sit illud Horatianum: merses profundo, pulchrior evenit.
   b) Et libertatem et salutem civitatis non tam in legibus et institutis quam in moribus et virtute civium niti.
8. a) Quomodo Horatius pueritiam adulescentiamque egerit, ex ipsius testimoniis narratur.
   b) De impietate Atheniensium in cives optime de re publica meritos.
9. Scipio ante pugnam Zamensem apud milites contionatur. (Tentamen-Arbeit.)

3. Abiturienten-Aufgaben.

A. Michaelis 1881.

1. Thema zum deutschen Aufsatz: Vergleichung der Goetheschen Iphigenie und des Sophokleischen Philoktet.
2. Thema zum lateinischen Aufsatz: De bello Ingurthino.
3. Mathematische Aufgaben:
   1. Von einem Dreieck sind gegeben der untere Abschnitt einer Höhe $h_{cu} = 1529{,}84$ und die Winkel des Dreiecks $\alpha = 28^0\ 27'\ 7''$, $\beta = 71^0\ 4'\ 3''$ und $\gamma = 80^0\ 28'\ 22''$. Es sollen die Seiten und der Inhalt des Dreiecks direkt durch die gegebenen Stücke ausgedrückt werden.
   2. Zu einem ausserhalb eines Kreises gelegenen Punkte soll mit Hilfe der Sätze von der harmonischen Teilung die Poläre berechnet werden.
   3. In einem Kegel, dessen Höhe um $a = 5$ cm grösser ist als der Radius des Grundkreises, kann eine Kugel vom Radius $r = 1$ cm beschrieben werden. Welches sind die Dimensionen des Kegels?
   4. $(4 + 3i)^{10} + (4 - 3i)^{10}$ soll mit Hilfe des binomischen Lehrsatzes und mit Hilfe der reduzierten Form der complexen Grössen berechnet werden.

B. Ostern 1882:

1. Thema zum deutschen Aufsatz: In wiefern ist Schillers Braut von Messina eine Nachahmung der antiken Tragödie?
2. Thema zum lateinischen Aufsatz: Scipio ante pugnam Zamensem apud milites contionatur.
3. Mathematische Aufgaben:
   1. Unter welchen geographischen Breiten liegen die Orte, welche mit Berlin dieselbe geographische Länge haben und von demselben ebenso weit entfernt sind wie Danzig? Die geographische Breite von Berlin beträgt $52^0\ 31'\ 20''$, die von Danzig $54^0\ 21'\ 20''$, der Zeitunterschied zwischen beiden Orten 21 Minuten 4 Secunden.
   2. $(x^2 + y^2)(x^3 + y^3) = a^5 = 45$
      $(x + y)(x^4 + y^4) = b^5 = 51.$
   3. Zur Construktion eines Dreiecks sind ihrer gegenseitigen Lage nach gegeben der Schwerpunkt, der Höhenschnittpunkt und der Schnittpunkt der Verlängerung einer Höhe mit dem umbeschriebenen Kreise.
   4. In eine Kugel ist ein gerader Kegel beschrieben, dessen Mantelfläche zur Grundfläche sich verhält wie m : n (2 : 1). Wie verhält sich der Inhalt dieses Kegels zu dem der Kugel?

4. Verzeichnis der eingeführten Bücher.

(Von den griechischen und römischen Schriftstellern dürfen nur die Teubnerschen Textausgaben ohne Anmerkungen gebraucht werden.)

In **Prima:** Novum testamentum graece. — 80 Kirchenlieder. — Noack, Hilfsbuch für den evangel. Religionsunterricht. — Seydlitz, Schulgeographie. — Liechtenstern u. Lange, Atlas. — Herbst, Historisches Hilfsbuch II. u. III. — Hirsch, Geschichtstabellen. — Ellendt-Seyffert, Latein. Grammatik. — Süpfle,

Aufgaben zu latein. Stilübungen III. — Koch, Griechische Schulgrammatik. — Knebel, Französische Grammatik. — Probst, Uebungsbuch zum Uebersetzen II. — Plötz, Manuel de la littérature française. — Mehler, Hauptsätze der Elementar-Mathematik. — Schlömilch, Logarithmen. — Jochmann, Grundriss der Experimental-Physik. — Stein, Gesänge I. u. II. — Gesenius-Roediger, Hebräische Grammatik. — Biblia Hebraica. — Cicero. — Tacitus. — Horaz. — Thucydides. — Plato. — Demosthenes. — Homeri Ilias. — Sophokles ed. Schneidewin.

In **Secunda**: Novum testamentum graece. — Deutsche Bibel. — 80 Kirchenlieder. — Noack, Hilfsbuch für den evangel. Religionsunterricht. — Hopf und Paulsiek, Lesebuch II., 2. — Seydlitz, Schulgeographie. — Liechtenstern und Lange, Atlas. — Kiepert, Atlas der alten Welt. — Herbst, Historisches Hilfsbuch I. — Hirsch, Geschichtstabellen. — Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik. — Süpfle, Aufgaben zu latein. Stilübungen II. — Koch, Griechische Schulgrammatik. — Böhme, Aufgaben zum Uebersetzen. — Knebel, Französische Grammatik. — Probst, Uebungsbuch zum Uebersetzen II. — Ploetz, Manuel de la littérature française. — Mehler, Hauptsätze der Elementar-Mathematik. — Schlömilch, Logarithmen. — Jochmann, Grundriss der Experimental-Physik. — Stein, Gesänge I. u. II. — Gesenius-Roediger, Hebräische Grammatik. — Gesenius, Hebräisches Lesebuch. — Cicero. — Livius. — Sallustius. — Vergilius. — Lysias. — Xenophon, commentarii und Hellenica. — Herodotus. — Homeri Odyssea.

In **Ober-Tertia**: Deutsche Bibel. — 80 Kirchenlieder. — Kahle, Luthers Katechismus. — Hopf u. Paulsiek, Lesebuch II., 1. — Seydlitz, Schulgeographie. — Liechtenstern und Lange, Atlas. — Eckertz, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte. — Hirsch, Geschichtstabellen. — Ellendt-Seyffert, Latein. Grammatik. — Ostermann, Uebungsbuch für Tertia. — Ostermann, Vocabularium für Tertia. — Koch, Griechische Grammatik. — Wesener, Griechisches Elementarbuch II. — Knebel, Französische Grammatik. — Stein, Gesänge I. u. II. — Caesar, commentarii de bello civili und de bello Gallico. — Ovidii Metamorphoses. — Xenophon, Anabasis.

In **Unter-Tertia**: Deutsche Bibel. — 80 Kirchenlieder. — Kahle, Luthers Katechismus. — Hopf und Paulsiek, Lesebuch II., 1. — Seydlitz, Schulgeographie. — Liechtenstern und Lange, Atlas. — Eckertz, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte. — Hirsch, Geschichtstabellen. — Ellendt-Seyffert, Latein. Grammatik. — Ostermann, Uebungsbuch für Tertia. — Ostermann, Vocabularium für Tertia. — Koch, Griechische Grammatik. — Wesener, Griechisches Elementarbuch I. u. II. Knebel, Französische Grammatik. — Probst, Uebungsbuch I. — Knebel, Französisches Lesebuch. — Mehler, Elementar-Mathematik. — Stein, Gesänge I. u. II. — Caesar, commentarii de bello Gallico. — Ovidii Metamorphoses. — Xenophon, Anabasis.

In **Quarta**: Deutsche Bibel. — 80 Kirchenlieder. -- Kahle, Katechismus. — Hopf und Paulsiek, Lesebuch I., 3. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. — Seydlitz, Schulgeographie. — Liechtenstern und Lange, Atlas. — Kiepert, Atlas der alten Welt. — Jaeger, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte. — Hirsch, Geschichtstabellen. — Ellendt-Seyffert, Latein. Grammatik. — Ostermann, Uebungsbuch für Quarta. — Cornelius Nepos rec. E. Ortmann. — Probst, Vorschule der französischen Sprache. — Mehler, Elementar-Mathematik. — Stein, Gesänge I. u. II.

In **Quinta**: 80 Kirchenlieder. — Kahle, Katechismus. — Henning, Biblische Geschichte. — Hopf und Paulsiek, Lesebuch I., 2. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. — Seydlitz, Kleine Schulgeographie. — Liechtenstern und Lange, Atlas. — Schilling, Kleine Naturgeschichte (Ausgabe A). — Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik. — Ostermann, Uebungsbuch für Quinta. — Ostermann, Vocabularium für Quinta. — Ostermann. Wörterbuch. — Weller, Lesebuch aus Herodot. — Probst, Vorschule der französischen Sprache. — Kuntze, Gesangunterricht an der Wandtafel I. u. II. — Erk, Sängerhain I.

In **Sexta**: 80 Kirchenlieder. — Kahle, Katechismus. — Henning, Biblische Geschichte. — Hopf und Paulsiek, Lesebuch I., 1. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. — Seydlitz, Kleine Schulgeographie. — Liechtenstern und Lange, Atlas. — Schilling, Kleine Naturgeschichte (Ausgabe A). — Ellendt-Seyffert, Latein. Grammatik. — Ostermann, Uebungsbuch für Sexta. — Ostermann, Vocabularium für Sexta. — Ostermann, Wörterbuch. — Kuntze, Gesangunterricht an der Wandtafel I. u. II. — Erk, Sängerhain I.

In **Septima**: 80 Kirchenlieder. — Kahle, Katechismus. — Henning, Biblische Geschichte. — Paulsiek, Lesebuch für Septima. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung.
In **Octava**: Paulsiek, Lesebuch für Octava. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung.
In **Nona**: Bock, Deutsche Fibel.

Die Eltern werden dringend ersucht bei Neubeschaffung der Lehrbücher jedesmal die neueste Auflage derselben zu wählen. Durchaus notwendig ist dieses bei Bock, Deutsche Fibel, und Paulsiek, Lesebuch für Octava bis Quarta, welche in einer neuen, der vorgeschriebenen Orthographie angepassten Auflage erschienen sind.

---

5. Verordnungen der Behörden von allgemeinerem Interesse.

Beschluss des Staats-Ministeriums vom 8. März 1881: Zur Herbeiführung eines gleichmässigen Verfahrens in der Schreibweise mehrstelliger Zahlenausdrücke wird hiermit bestimmt, dass fortan seitens der Staatsbehörden in Uebereinstimmung mit der zur Bezeichnung der Mass- und Gewichtszahlen eingeführten Regel das Komma ausschliesslich zur Abtrennung der Dezimalstellen von den Einerstellen anzuwenden, die Abteilung mehrstelliger Zahlen aber durch die Anordnung derselben in Gruppen zu je drei Ziffern auch bei Geld und sonstigen Angaben, insbesondere in den Etats und Rechnungen, zu bewirken ist.

Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 21. April 1881: „Bei der Ausstellung von Zeugnissen für den einjährigen Militairdienst sind in Zukunft die Bestimmungen der Ministerial-Verfügung vom 9. Februar cr. No. 3 814 zu beachten.“ Dieselben lauten: „Die Frage, ob der in der Wehrordnung § 90, 2 a. und b. vorgeschriebene einjährige Besuch der zweiten, bezw. der ersten Klasse auf zwei Anstalten gleicher Kategorie sich verteilen, oder aber nur eine und dieselbe Anstalt umfassen dürfe, findet ihre Erledigung durch die analoge Anwendung derjenigen Bestimmungen, welche bezüglich der Anrechnung der an verschiedenen Gymnasien zugebrachten Semester auf den für die Zulassung zur Abiturientenprüfung erforderten zweijährigen Besuch der Prima durch die Circularverfügung vom 11. Dezember 1851 getroffen sind. — Hiernach ist der an der angezogenen Stelle der Wehrordnung erforderte einjährige Besuch der zweiten, bezw. ersten Klasse auch dann als erfüllt zu erachten, wenn sich derselbe auf zwei gleichartige Lehranstalten verteilt, unter der Voraussetzung, dass der Wechsel der Anstalt nicht durch disciplinare Anlässe, z. B. Verweisung, Vermeidung einer Schulstrafe, sondern durch Wohnungsveränderung der Angehörigen, Rücksichten auf die Gesundheit des Schülers oder andere, den Verdacht einer ungerechtfertigten Willkür ausschliessenden Gründe erfolgt ist. Sollte nach diesem Gesichtspunkt über die Anrechnung der an verschiedenen Anstalten zugebrachten Besuchszeit ein Zweifel entstehen, so ist die Entscheidung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums einzuholen.

Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 8. August 1881: Wenn ein Schüler vor vollendetem vierzehnten Lebensjahre die Schule verlässt und sein Uebergang auf eine andere Schule zweifelhaft erscheint, so ist der Lokal-Schulbehörde seines Heimatsortes durch die Direction von dem erfolgten Abgange binnen vier Wochen Mitteilung zu machen.

Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 17. August 1881: Die Direction wird angewiesen die Probe-Candidaten nur innerhalb ihrer Fakultas zu beschäftigen. Jeder Ausnahmefall ist bei Einreichung des Lectionsplanes näher zu begründen.

Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 15. Dezember 1881: Die Ferien der höheren Lehranstalten werden für das Jahr 1882 dahin bestimmt, dass dieselben

zu Ostern vom 1. bis 17. April,
zu Pfingsten vom 26. Mai bis 1. Juni,
im Sommer vom 1. bis 31. Juli,
zu Michaelis vom 30. September bis 13. October,
zu Weihnachten vom 22. December bis 8. Januar,

überall exclusive der genannten Tage dauern. — Die Direction soll berichten, ob an der dortigen Anstalt die Jahrescurse mit jährlicher Versetzung — im Gegensatz zu wiederholter semestraler Absolvierung der Jahrespensa — streng eingehalten werden, beziehungsweise bis zu welcher Klasse und mit welchem Erfolge Wechselcoeten eingerichtet sind.

Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 21. December 1881: „Die Direction soll in Zukunft bei der Erteilung von Zeugnissen für den einjährig freiwilligen Militairdienst nach der Ministerial-Verfügung vom 2. Mai cr. U. II. 648 verfahren.“ — In derselben heisst es: „Für das Nachsuchen um die Berechtigung zum einjährigen Militairdienste wird durch die Wehrordnung vom 28. September 1875 erfordert, dass ausser dem Geburtszeugnis und dem Einwilligungsattest des Vaters oder Vormundes ein Unbescholtenheits-Zeugnis beigebracht werde, welches für Zöglinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höheren Bürgerschulen) durch den Director der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist. Dieses für das Nachsuchen um die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst erforderte Unbescholtenheits-Zeugnis ist in jedem Falle selbständig und abgesondert von dem Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung auszustellen. Die Rubrik „Betragen“ in dem Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung bildet einen integrierenden Teil des Schulzeugnisses und ist in derselben Weise auszufüllen, wie dieses sonst bei Schulzeugnissen geschieht. Für die Ausstellung des Unbescholtenheits-Zeugnisses sind dieselben Grundsätze massgebend, welche seitens der Polizei-Obrigkeit, welcher die Ausstellung in den übrigen Fällen zukommt, für Zuerkennung des fraglichen Attestes eingehalten werden. Dieses gilt ebensowohl, wenn das Unbescholtenheits-Zeugnis gleichzeitig mit dem wissenschaftlichen Zeugnisse, als wenn es erst später einem Schüler behufs seines Nachsuchens um die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militairdienste oder seines Eintritts in denselben auszustellen ist.

Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums vom 23. Februar 1882: Für die Directorenconferenz des Jahres 1883 werden als Beratungsgegenstände festgesetzt:

1. Wie kann den Primanern der Gymnasien und der Realschulen unbeschadet der erforderlichen Gleichmässigkeit der Ausbildung eine grössere Freiheit und Selbständigkeit der Studien gewährt werden?
2. Ziel und Methode des griechischen Unterrichts.
3. Bedeutung und Wirksamkeit der Vorschulen.
4. Ueber die Berücksichtigung der etymologischen und historischen Momente bei dem französischen Unterricht, hauptsächlich der Realschulen.
5. Ueber allgemeine Schulordnungen.

---

6. Lehrapparat.

Ausser den Fortsetzungen der bereits in den vorigen Programmen aufgeführten Werke und Zeitschriften sind angeschafft worden:

1. **Für die Lehrerbibliothek:** Heinrich's v. d. Türlin diu Crone. — Bernhard Seyffert, Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts. — O. Behagel, Heinrich's v. Veldeke Eneide. — J. A. Eberhard, synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. — D. Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache. — G. Freytag, die Technik des Dramas. — Max Müller, Essays. — W. Scherer, Geschichte der deutschen Litteratur. — R. Thiele, Eva Lessing. — C. Suetoni Tranquilli reliquiae ed. A. Reifferscheid. — M. Terenti Varronis de lingua Latina ed. C. Otfr. Mueller. — T. Livii historiarum libri rec. J. N. Madwig. — Jordanis de origine actibusque Getarum ed. A. Holder. — L. Schwabe Quaestionum Catullianarum liber I. — P. Ovidii Nasonis metamorphoseon libri XV. Herausg. von E. C. Chr. Bach. — P. Terenti comoediae ed. F. Umpfenbach. — C. Franke, Fasti Horatiani. — M. Valerii Martialis epigrammaton libri ed. Schneidewin. — Catull's Gedichte übersetzt und erläutert von R. Westphal. — M. Valerii Martialis epigrammaton librum primum rec. J. Flach. — Photii bibliotheca ex. recens. Imm. Bekker. — Plutarchi Agis et Cleomenes rec. G. F. Schoemann. — Xenophontis memorabilia rec. L. Dindorf. — Platonis opera ed. M. Schanz. — Aeschyli tragoediae recens. H. Weil. — Euripidis fabulae ed. R. Prinz. — R. Hercher, Homerische Aufsätze. — W. Freund,

Wörterbuch der lateinischen Sprache. — A. Gerber u. A. Greef, lexicon Taciteum. — W. Veitch, Greek verbs irregular and defective. — Suidae lexicon, Graece et Latine rec. G. Bernhardy. — R. Nicolai, Geschichte der römischen Litteratur. — G. Bernhardy, Grundriss der griechischen Litteratur. — F. G. Welcker, Griechische Götterlehre. — F. G. Welcker, Kleine Schriften. — J. N. Madwig, Die Verfassung und Verwaltung des römischen Staates. — G. Gilbert, Handbuch der griechischen Staatsaltertümer. — Preller, Römische Mythologie. — Guizot, Memoires. — Thiers, Histoire du consulat et de l'empire. — Lalanne, Dictionnaire historique de la France. — Thiers, Histoire de la révolution française. — Victor Hugo, Oeuvres. — Théatre de Pierre et de Thomas Corneille. — J. Racine, Théatre complet. — A. Bartoli, Geschichte der italienischen Litteratur. — C. G. J. Jacobi's gesammelte Werke. — A. F. Weinhold, Physikalische Demonstrationen. — C. Jelinek, Psychrometer-Tafeln. — J. G. Cuno, Vorgeschichte Roms. — A. Holm, Geschichte Siciliens im Altertum. — C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Altertum. — C. Peter, Geschichte Roms. — C. Hoeck, Römische Geschichte. — A. Schaefer. Quellenkunde der griechischen und römischen Geschichte. — H. v. Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzuges. — P. Besse, Geschichte der Deutschen bis Heinrich III. — P. Hassel, Geschichte der preussischen Politik 1807—1815. — Scriptores rerum Prussicarum, herausg. von Hirsch, Töppen, Strehlke. — H. v. Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. — Grünhagen und Markgraf, Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens im Mittelalter. — H. v. Sybel, Entstehung des deutschen Königtums. — P. Bailleu, Preussen und Frankreich 1795—1807. — L. Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. — E. Reimann, Neuere Geschichte des preuss. Staates. — Froelich, Geschichte des Graudenzer Kreises. — Lippe-Weissenfeld, Westpreussen unter Friedrich d. Grossen. — Th. Babington Macaulay, Die Geschichte Englands seit Jacob II. Übersetzt von F. Bülau. — Rochau, Geschichte Frankreichs von 1814—1852. — Springer, Geschichte Österreichs seit 1809. — Th. v. Bernhardi, Geschichte Russlands und der europäischen Politik von 1814—1831. — H. Baumgarten, Geschichte Spaniens vom Ausbruch der französischen Revolution bis auf unsere Tage. — Rosen, Geschichte der Türkei von 1826—1856. — R. Pauli, Geschichte Englands seit 1814 und 1815. — H. Reuchlin, Geschichte Italiens von der Gründung der regierenden Dynastieen bis zur Gegenwart. — K. Mendelssohn-Bartholdy, Geschichte Griechenlands von 1453 bis auf unsere Tage. — G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums. — G. Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch. — H. Grimm, Leben Michelangelo's. — C. Otfr. Müller, Künstarchäologische Werke. — Textbuch zu Seemann's kunsthistorischen Bilderbogen. — J. Langl, Denkmäler der Kunst. — W. Lübke, Geschichte der Renaissance Frankreichs. — E. Curtius und Kaupert, Atlas von Athen. — Ferd. Hirts geographische Bildertafeln. — Klein und Thomé, Die Erde und ihr organisches Leben.

Für die Schülerbibliothek: Ferd. Schmidt, Jugendbibliothek. — Ludwig Fern, Arabische Erzählungen; Manfred von Tarent; Die sicilianische Vesper; Die Alchemisten. — Luise Firlé, Aus alten Tagen. — J. H. Campe, Robinson der Jüngere. — Johanna Cotta, Gratulationsbuch. — Dichterklänge aus Deutschlands grosser Zeit. — Jakob Frey, Geschichten aus der Schweiz. — R. Palm, Unter deutscher Flagge. — A. Willys, Schweizer Helden. — C. v. Wickede, Indianer-Geschichten. — K. F. Becker, Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. — Gustav Schwab's deutsche Volksbücher. — R. Roth, Stanley's Reise durch den dunkeln Weltteil. — A. Richter, Lustige Geschichten aus alter Zeit. — C. Biernatzki, Meer und Festland. — Fried. Seidel, Nach der Schule. Kommt, lasst uns den Kindern leben! 3 Bände. — E. Alberti, Am Rhein während der Belagerung Strassburgs i. J. 1870. — Ad. Köhne, Die Rosen von Gorze. — O. Schupp, Die Brüder. — H. Oertel, Georg v. Frundsberg. — J. Bonnet, Des Feldscherers Wanderschaft; Am doppelten Faden. — Armin Stein, Editha. — A. Mücke, Kaiser Otto II. u. Otto III. — v. Holleben, Deutsches Flottenbuch. — F. Anders, Der junge Generalstab im Harz. — D. F. Weinland, Kuning Hartfest. — F. Otto, Das Buch merkwürdiger Kinder; Das Tabakskollegium; Reisen im Finstern. — A. Ohorn, Der Eisenkönig. — R. Roth, Heinrich Pestalozzi; Das Buch vom braven Mann. — E. Philippi, Das Rettungsboot an der Küste. — E. D. Mund, Axel Bützow, der Husar. — R. Andree, Die deutschen Nordpolfahrer. — V. Schultze, Unter dem Kreuz. — W. Fischer, Glück auf! — Ph. Körber, Das grosse Loos. — K. Weise, Aus dem Jugendleben eines Handwerkers. — G. Hofmann, Eine Weltreise unter dem Meere. — R. Hoffmann, Die Reise um die Erde in 80 Tagen. — F. Sonnenburg, Der Goldschmied von Elbing. — Willem Schröder, De plattdütsche Bismark. — A. Gemoll, Einleitung in die homerischen Gedichte. — A. Richter, Bilder aus der deutschen Kulturgeschichte. — W. Guischard, Venezia, die Königin der Meere. — Benjamin Franklin: Sein Leben von ihm selbst beschrieben. — K. Schmidt und O. Bräunlich, „Aus aller Herren Ländern.“ — F. v. Hellwald: Hinterindische Länder und

Völker. — Fritz Reuter, Sämtliche Werke. — C. Quandt, Die Polen in Danzig. — F. Otto, Deutsche Dichter, Denker und Wissensfürsten im 18. und 19. Jahrhundert.

3. Für das physikalische Kabinet: Ein Kreisel mit Sirene und Stahlteller. — Ein Kreisel nebst 19 optischen Scheiben. — Spiegelapparat für akustische Versuche. — Zwei Stimmgabeln auf Resonanzkasten. — Psychrometer nach August. — Pneumatische Wanne. — Satz chemischer Normalgewichte.

4. An sonstigen Lehrmitteln: Hölzel, Geographische Charakterbilder. — F. Jaede, Zeichenschule. — Vinc. von Haardt, Schulwandkarte von Asien. — Petermann, Karte des mittelländischen Meeres. — Kiepert, Stumme physikalische Wandkarte von Frankreich. — Kiepert, Politische Wandkarte von Frankreich. — Adami-Kiepert, Himmelsglobus. —

Als Geschenke sind den Sammlungen zugegangen: Von dem Königl. Ministerium für geistliche Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten: Deutsche Schulgesetz-Sammlung von E. Keller; vom Buchhändler Bertling: Kasiski, Beschreibung der Vaterländischen Altertümer des Neustettiner und Schlochauer Kreises und A. Schemionek: Ausdrücke und Redensarten der Elbingschen Mundart; von der Landes-Direction der Provinz Westpreussen: Verhandlungen des westpreussischen Landtages; von G. L. Mangold: Wägner. Rom 3 Bde.; Hoffmann: Deutscher Jugendfreund 1862—1864; Baeszler, Hellenischer Heldensaal 2 Bde.; Müller: Cook, der Weltumsegler; Bade: Der Skalpjäger; Steger und Wagner: Der Nippon-Fahrer; Die Welt der Jugend 7—10; vom Major von Snehen: ein Steinadler. — Für alle diese Geschenke sage ich im Namen der Anstalt den verbindlichsten Dank.

---

7. Statistik.

A. Lehrer.

Den gegenwärtigen Bestand des Lehrercollegiums ergiebt die Uebersicht über die Verteilung der Lehrstunden auf der letzten Seite dieses Jahresberichts.

B. Schüler.

Die Schülerzahl betrug am Schlusse des vorigen Schuljahres, am 6. April 1881 im ganzen 314; und zwar 77 in der Vorschule, 257 in den Gymnasialklassen. Am Anfange jedes Semesters waren in diesem Schuljahre in

	I.	II A.	II B.	III A.	III B.	IV A.	IV B.	V O.	V M.	VI O.	VI M.		VII.	VIII.	IX.		Summa.
Im Sommer:	23	15	14	27	38	20	20	34	29	39	28	(287)	40	40	33	(113)	400
Im Winter:	20	16	15	27	38	37	24	41	25	43	33	(319)	47	49	33	(129)	448
Jetzt sind in:	20	15	15	25	38	38	24	41	26	43	33	(318)	46	50	34	(130)	448

Davon waren

	Evangel.	Kathol.	Juden.	Dissidenten. —	Einheimische.	Auswärtige.
im Sommer:	343	17	39	1	307	93
im Winter:	379	19	49	1	347	101

---

8. Aufnahme neuer Schüler.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. April, morgens 8 Uhr. Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet den 14. und 15. April, und zwar für die Vorschule Freitag, den 14. April um 9; für die Klassen Prima bis incl. Quinta den 14. April um 11 Uhr, und für die Sexta Sonnabend, den 15. April um 9 Uhr morgens im Koeniglichen Gymnasium statt. Das Normalalter für den Eintritt in die unterste Vorschulklasse, in welche Knaben auch ohne alle Vorkenntnisse aufgenommen werden, ist das vollendete sechste, für den Eintritt in die Sexta das vollendete neunte Lebensjahr. Als elementare Vorkenntnisse müssen dabei nachgewiesen werden: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druck-

schrift; Kenntnis der Redeteile; eine leserliche und reinliche Handschrift; Fertigkeit Dictiertes ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben; Sicherheit in den 4 Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen; Bekanntschaft mit einzelnen Geschichten des A. und N. Testaments. — Die aufzunehmenden Schüler haben ein Impf- resp- nach zurückgelegtem 12. Lebensjahr ein Revaccinationsattest, und wenn sie von einer anderen Anstalt kommen, auch ein Abgangszeugnis vorzulegen.

---

9. Schlussbemerkung.

Die Schule ist darauf bedacht, durch die den Schülern aufgegebene häusliche Beschäftiguug den Erfolg des Unterrichts zu sichern und die Schüler zu selbständiger Thätigkeit anzuleiten, aber nicht einen der körperlichen und geistigen Entwickelung nachteiligen Anspruch an die Zeitdauer der häuslichen Arbeit der Schüler zu machen. In beiden Hinsichten hat die Schule auf die Unterstützung des elterlichen Hauses zu rechnen.

Es ist Pflicht der Eltern und deren Stellvertreter auf den regelmässigen häuslichen Fleiss und die verständige Zeiteinteilung ihrer Kinder selbst zu halten, aber es ist ebenso sehr ihre Pflicht, wenn die Forderungen der Schule das zuträgliche Mass der Arbeitzeit ihnen zu überschreiten scheinen, davon Kenntnis zu geben. Die Eltern oder deren Stellvertreter werden ausdrücklich ersucht, in solchen Fällen dem Direktor oder dem Klassen-Ordinarius persönlich oder schriftlich Mitteilung zu machen, und wollen überzeugt sein, dass eine solche Mitteilung dem betreffenden Schüler in keiner Weise zum Nachteil gereicht, sondern nur zu eingehender und unbefangener Untersuchung der Sache führt. Anonyme Zuschriften, die in solchen Fällen gelegentlich vorkommen, erschweren die genaue Prüfung des Sachverhalts und machen, wie sie der Ausdruck mangelnden Vertrauens sind, die für die Schule unerlässliche Verständigung mit dem elterlichen Hause unmöglich.

E. Trosien, *Direktor.*

10. Tabellarische Uebersicht

über die Verteilung der Lehrgegenstände während des Winter-Semesters 1881/82.

Nummer.	Namen.	Stundenzahl.	Nona.	Octava.	Septima.	Oster-Sexta.	Michaelis-Sexta.	Oster-Quinta.	Michaelis-Quinta.	Oster-Quarta.	Michaelis-Quarta.	Unter-Tertia.	Ober-Tertia.	Secunda B.	Secunda A.	Prima.
1	**E. Trosien**, Direktor.	11														2 Relig. 3 Dtsch. 6 Griech.
2	Professor **Momber**, 1. Oberlehrer, Ordinarius I.	20											4 Math.	4 Math. 1 Physik	4 Math. 1 Physik	4 Math. 2 Physik
3	**Dr. Jacoby**, 2. Oberlehrer, Ordinarius II A.	20										2 Ovid	2 Ovid		2 Dtsch. 6 Griech.	8 Latein
4	**Dr. Englich**, 3. Oberlehrer.	19						3 Franz.		2 Franz.		2 Franz.	2 Franz.	2 Homer 2 Franz.	2 Vergil 2 Franz.	2 Franz.
5	**Dr. Martens**, 4. Oberlehrer, Ordinarius III B.	21										8 Latein	4 Gesch. u. Geogr.	3 Gesch. u. Geogr.	3 Gesch. u. Geogr.	3 Gesch. u. Geogr.
6	**Dr. Bahnsch**, 5. Oberlehrer, Ordinarius II B.	20									6 Griech.		2 Dtsch.	8 Latein 4 Griech.		
7	**Markull**, 1. ord. Lehrer.	22				2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.		2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Hebr.
														2 Hebräisch		
8	**Kowaleck**, 2. ord. Lehrer, Ordinarius IV O.	22								10 Latein 3 Gesch. u. Geogr.				2 Dtsch.		
										1 Gesang			1 Gesang			
						2 Gesang		2 Gesang		1 Gesang						
9	**Burgschat**, 3. ord. Lehrer, Ordinarius IV M.	22				2 Geogr.			2 Geogr.		2 Dtsch. 10 Latein		6 Griech.			
10	**Dr. Müller**, 4. ord. Lehrer, Ordinarius III A.	22								6 Griech.			8 Latein		8 Latein	
11	**Mangold**, 5. ord. Lehrer, Ordinarius V M.	22							2 Relig. 2 Dtsch. 10 Latein 3 Franz. 1 Gesch.		2 Franz.			2 Vergil		
12	**Wittrien**, 6. ord. Lehrer.	21					3 Gesch. u. Geogr.	3 Rechn.	3 Rechn.	2 Dtsch. 3 Math.	3 Math.	4 Math.				
13	S.-A.-C. **Grundner**, 7. ord. Lehrer, Ordinarius VI O.	21				2 Dtsch. 10 Latein 1 Gesch.						2 Dtsch. 6 Griech.				
14	**Mentzel**, Wissenschaftl. Hilfs- u. kathol. Religionslehrer, Ordinarius VI M.	16					2 Dtsch. 10 Latein									
					2 kathol. Religion					2 kathol. Religion						
15	S.-A.-C. **Dr. Schlichteisen**, Ordinarius V O.	22						2 Dtsch. 10 Latein 3 Gesch. u. Geogr.			3 Gesch. u. Geogr.	4 Gesch. u. Geogr.				
16	Rabbiner **Dr. Werner**, jüdisch. Religionslehrer.	5				Jüdischer Religionsunterricht										
						1 Stde.				2 Stdn.				2 Stdn.		
17	**Dunkel**, Technischer Lehrer.	26				3 Schrbn. 2 Zeichn.	3 Schrbn. 2 Zeichn.	3 Schrbn. 2 Zeichn. 2 Naturg.	3 Schrbn. 2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.					
18	**Mann**, 1. Vorschullehrer. Ordinarius VII.	26			10 Dtsch. 6 Rechn. 2 Geogr. 4 Schrbn.	4 Rechn.										
19	**Mielke**, 2. Vorschullehrer, Ordinarius VIII.	26		2 Relig. 10 Dtsch. 6 Rechn. 2 Anschg.	2 Relig.		4 Rechn.									
20	**Conrad**, 3. Vorschullehrer, Ordinarius IX.	26	2 Relig. 10 Dtsch. 6 Rechn. 2 Anschg.			2 Naturg.	2 Naturg.		2 Naturg.							